Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 23 (1953)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANUAR 1953
3. JAHRGANG
IEFT 1

DIE NEUE SCHULPRAXIS

ONATSSCHRIFT FÜR ZEITGEMÄSSEN UNTERRICHT

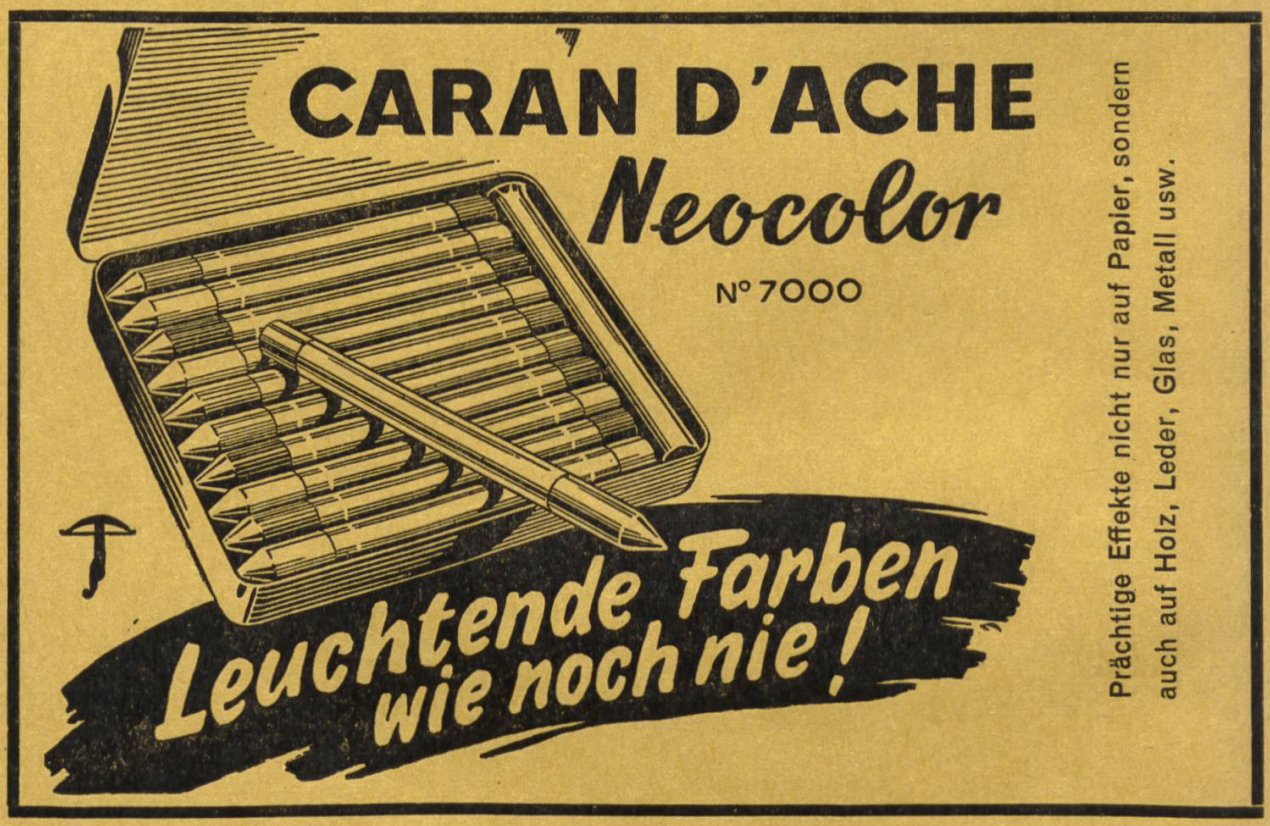
RAUSGEGEBEN UNTER MITWIRKUNG NAMHAFTER SCHULMÄNNER VON ALBERT ZÜST

Pestalozzianum

Die Neue Schulpraxis

Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht

Die Neue Schulpraxis erscheint jeweils zum Monatsanfang. Der **Abonnementspreis** beträgt bei direktem Bezug vom Verlag für die Schweiz jährlich 7 Fr., halbjährlich Fr. 3.90, fürs Ausland jährlich 8 Fr., bei Postamtbestellung fürs Ausland jährlich Fr. 7.50, dazu Porto des betreffenden Landes.
Zuschriften betreffend Abonnements, Nachlieferung früherer Jahrgänge, Probehefte, Adressänderungen usw. sende man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis,** Gutenbergstrasse 13, St.Gallen. **Postcheckkonto** IX 5660, St.Gallen.
Manuskripte, Vorschläge für Mitarbeit, Zuschriften über den Inhalt der Zeitschrift usw. werden an die **Redaktion:** Albert Züst, Davos Platz, erbeten. Tel. (083) 3 52 62.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Orell Füssli-Annoncen, Zürich. Tel. (051) 32 68 00. Filialen: Aarau, Basel, Bern, Davos, Liestal, Luzern, St.Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Genf, Lausanne usw. **Insertionspreis:** die einspaltige Millimeterzeile 30 Rp. **Schluss der Inseratenannahme:** am 15. jedes Monats.
Druck und Verlag: Zollikofer & Co., Buchdruckerei, St.Gallen.



★

Ich wünsche allen meinen Freunden und Kunden ein glückliches neues Jahr!

★

FRANZ SCHUBIGER, WINTERTHUR

Vervielfältigen Sie mit dem USV-Stempel!
(Siehe Inserat 3. Umschlagseite)

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JANUAR 1953 23. JAHRGANG / 1. HEFT

Inhalt: Anno Domini 1953 – Ermutigung, auch in der Schule – Der Zahlenraum von 10000 bis 100000 – Erfindungsübungen im Sinne der Variation – Turnlektion (II. Stufe) – Zoologisch falsch – Sprachübungen im 3. Schuljahr – Wortschatz- und Begriffsbildung – Turnlektion (III. Stufe) – Gebrauch des Imparfait und des Passé composé (Passé simple) – Samschtigoobet – Erfahrungsaustausch – Neue Bücher

Anno Domini 1953

Martin Schmid

Ist ein Magier, der die Ringe
stumm zur eh'rnen Kette eint,
sagt dann einem, dass er klinge,
und dem andern, dass er weint.

Und wir gehn an dieser Kette,
arm und reich und Herr und Knecht,
fronen seufzend um die Wette,
ein verworrenes Geschlecht.

Fürchten uns vor den Dämonen
und dem Grauen ihrer Zeit,
die in Finsternissen wohnen,
Unheil dräuend, sprungbereit.

Bis der Herr der Herrlichkeiten
die Gewalt der Kette bricht,
über schneeverwehte Weiten
tröstlich spricht: Es werde Licht!

Und er öffnet neuem Jahre
glockenrein das helle Tor,
und wir schauen in das Klare,
Jubel schallt an unser Ohr.

Lasst uns danken, bitten, beten,
lobend, preisend, Hand in Hand
vor den Herrn der Zeiten treten,
der uns liebend wieder fand.

Wir wünschen allen Lesern von Herzen ein frohes und gesegnetes neues Jahr.

Ermutigung, auch in der Schule

Von Hans Stoll

Ermutigung ist eines der besten Erziehungsmittel, das in der uralten pädagogischen Weisheit wurzelt, es sei unendlich sinnvoller, die guten Anlagen und Neigungen im Kinde zu stärken statt schlimme Auswüchse einseitig zu bekämpfen, wie dies besonders bei der häuslichen Erziehung so oft noch geschieht. Solch schiefer erzieherischer Haltung, die ungeheure moralische Kräfte in den Kampf gegen Unarten und Schwächen sich formender Menschen wirft und fortwährend mit Tadel, Drohung, Verbot und Strafe zu wirken sucht, würde eine Spritze wahrer Menschenliebe gut tun; die allein vermöchte den gesenkten, ach so trüben Blick vom Bösen auch auf das Gute, sogar im ausgelassensten Schlingel, zu lenken. Diese innere Wendung und Wandlung bedeutete dann, mit klaren Augen alle Fehler – auch die eigenen – nicht etwa zu übersehen, sondern zu verstehen trachten, um durch lebendige Anteilnahme an all den kindlichen Problemen, durch aufmunternde Fühlungnahme, durch Ermutigen, durch verständige, bejahende Führung, durch einsichtiges Belehren die geistigen und sittlichen Kräfte der uns anvertrauten Zöglinge wirksam zu fördern und, wo es not tut, in Tätigkeit zu setzen. Der besonnene Erzieher versucht, von den äussern Kennzeichen der Fehlhandlungen zu den innern Fehlerquellen vorzustossen, zu einer Art psychischer Gesamtschau zu gelangen, um im seelischen Triebwerk die störenden Strukturverlagerungen durch Gegengewichte wieder auszugleichen. Wer in solcher Einsicht Verfehlungen seiner Schüler weniger wichtig nimmt, dafür um so mehr ihre Tugenden und Talente ermutigend anspornt, dem braucht um die Charakterbildung nicht bange zu werden: solche Stärkung des Guten schnürt dem Bösen immer mehr die Kehle zu.

Ermutigungspädagogik stützt sich vor allem aber auf die moderne psychologische Erkenntnis, dass die überwiegende Zahl der Kinder, um einer gesunden Entwicklung ihrer körperlichen und seelischen Anlagen willen, eine planmässige Stärkung und Entfaltung ihres Selbstvertrauens nötig hat. Eingehendere psychische Kenntnis Jugendlicher beweist, dass auf ein einziges Kind mit übersteigertem Selbstbewusstsein mindestens zwanzig Kinder kommen, die in irgendwelchem Grade, von leicht getarnter Unsicherheit bis zum Minderwertigkeitskomplex, ihre wirklichen Fähigkeiten und Leistungsmöglichkeiten zu gering einschätzen, wie sich Willi Schohaus ausdrückt, der in diesen Fragen massgebend ist. Man könnte deshalb füglich behaupten, dass die meisten Kinder in der Schule erfolgreicher wären, wenn sie sich mehr zutrauten und mehr Glauben an ihre möglichen Leistungen aufbrächten. Selbstachtung und Selbstvertrauen sind eben nicht bei allen Schülern einfach da; immer wieder werden sie durch Zweifel, Kleinmut, Furcht und Verstimmung bedroht, aber auch durch besondere Erziehungsfehler, wie offenkundige Überforderung, despotische Strenge oder verweichlichende Verwöhnung, taktlose Behandlung, Verfrühung, moralische Verklemmung, beleidigende Strafen statt befreiender Bestrafung, kurz, durch Entmutigungen aller Art. Um das sittliche Selbstvertrauen zu stärken, tut vielfach erzieherische Hilfe not: Billigung, Lob, in einzelnen Fällen sogar Belohnung, aber auch ein sachlicher Tadel kann ermutigend wirken, wenn er vom Schüler begriffen wird, und doch wohl vor allem täglich ein Umgangston, der die grundsätzliche Achtung aller ausdrückt und das Gepräge echter Herzenshöflichkeit trägt. Ohne so verankertes, sicheres

Selbstbewusstsein, das zwischen den Klippen der Ängstlichkeit und Frechheit mutig hindurchsteuert, ist keine kraftvolle sittliche oder geistige Anstrengung möglich und damit der Weg zur rechten Selbsterziehung verschüttet.

Die Schüler zu ermutigen ist darum eine Grundbedingung erfolgreicher pädagogischer Wirksamkeit des Lehrers. Nur im Bereiche tiefer Bejahung richtet sich Erziehung liebevoll und demütig an das einmalige Wesen des Zöglings und zugleich an sein Idealbild in ihm, d. h. an alle Möglichkeiten, die verheissen, dass er sich dem Vollkommenen nähert. Hermann Nohl fordert einmal, dass der Lehrer jeden Schüler in seinem Sosein bejahen und an sein Sollensein glauben müsse. Darum also geht es täglich, um das Ja zu unsern Schülern, auch zum unfertigsten und unsympathischsten, um das Ja zu uns selber, zu unsern Bedingtheiten und Unzulänglichkeiten, um das freudige Ja zum steten Neuwerden, Nocheinmalversuchen und Besserbeginnen. Ein solches Ja zur ungeschminkten Wirklichkeit der Schule muss allen Unterricht überstrahlen; dann wirkt oft ein Blick schon Wunder. Eine ermutigende Geste statt einer hemmenden, ein tröstliches Wort statt eines demütigenden entspannen Missstimmungen; die Sonne der Heiterkeit dringt wieder durch, und freudiges, aufbauendes Leben erblüht.

In solcher Grundstimmung ergeben sich jene Augenblicke des innigen, unaufdringlichen Kontaktes, die jedem einzelnen Schützling mehr und mehr über seine geistigen Trägheiten und Mutlosigkeiten hinweghelfen. Durch wahre Anteilnahme an den Sorgen des Schüleralltags, aber ebensosehr an den vielfältigen wertvollen Neigungen jedes Strebenden, durch deren Betätigung er sich emporbildet, durch wohlwollendes Beachten, ja Anfeuern aller schöpferischen Kräfte, schaffen wir ein fruchtbares Vertrauensverhältnis. In schwierigen Fällen helfen oft besondere Aussprachen unter vier Augen, vielleicht nach Schulschluss, namentlich dann, wenn der Lehrer sich bemüht, das Misstrauen eines insichgekehrten Kindes zu ergründen, es vielleicht wegen eines persönlichen Unrechts um Verzeihung bittet oder auch mit redlicher Willensbeeinflussung tote Punkte der Entwicklung und Krisen des Selbstvertrauens zu überwinden versucht. Man kann bei solchen innern Begegnungen mit Suchenden erkennen, dass sie das blosse Ernstnehmen und Bemühen um ihre Probleme oft schon als ein Geborgensein und Befreitwerden verspüren. Wenn man ihnen dann zu fühlen gibt, man glaube an ihr Gutseinwollen, kann man erschüttert erleben, wie selbst jüngere Kinder unter der Not leiden, so tun zu müssen, wie sie nicht möchten. Um aber Kinder ganz verstehen zu können, muss man auch ihre häusliche Umwelt erfassend einbeziehen. Jacques Schmid empfiehlt, mindestens einmal im Jahr mit jedem Schüler heimzugehen, um gemeinsam mit ihm die Schulaufgaben zu lösen. So gelangt man sinnvoll in Beziehung zu den Eltern, und wer weiss, vielleicht kann gerade von so einem unscheinbaren Besuch für die Eltern, den Schüler und nicht zuletzt für den Lehrer selber viel Ermutigung ausgehen.

Geschickt angewandte Ermutigung kann auf diesem Nährboden zum ertragreichen Mittel werden beim Beheben von Lernschwierigkeiten. Bei Lernwiderständen und ungenügenden Leistungen, die daraus entstehen, nicht einfach schimpfen und strafen, sonst läuft man Gefahr, Triebe zu verletzen, lieber Erfolgsstimmung schaffen, verkündet das amerikanische Lerngesetz von Edward Thorndike. Guten Willen und grosse Anstrengung ausdrücklich anerkennen, übt einen anreizenden Einfluss aus, besonders bei jüngern Kindern,

und ist ein bedeutsames Mittel, aufbauende Seelenkräfte anzuregen. Zur rechten Zeit und angemessen zu loben ist allerdings eine Kunst, die viel Fingerspitzengefühl erheischt. Die zweckmässige Dosierung im psychologischen Augenblick hängt vom augenblicklichen Grad des Selbstvertrauens und der Kraftfülle des einzelnen Zöglings ab. Es wäre pädagogisch anstössig, nicht den Kraftaufwand, die Beharrlichkeit der Selbstverleugnung, sondern die Leistung im absoluten Sinne des Resultates zu würdigen; solch unangebrachter Zuspruch lenkt von der Anstrengung ab. Der Tadel als polare Kehrseite will das Schlechte niederhalten. Das muss auch sein, gewiss; aber wo zuviel getadelt wird, ist die Schulstimmung vergiftet. Und Hand aufs Herz: Zu loben wird so leicht übersehen; am Tadeln aber kommt man nicht vorbei. In einer augenblicklichen Verzagtheit, in Auseinandersetzungen mit ihren Trieben sind kleine Kinder oft darauf angewiesen, für die ernste Anteilnahme an ihren innern Kämpfen handgreifliche Beweise zu erleben, etwa in Form eines einfachen Geschenkes als Ausdruck der tiefen Verbundenheit. Aber da sind wir schon an der Grenze des Ermutigungseinsatzes angelangt, der eine umfassende Registratur aufweist, die nur der meisterlich handhabt, der unabhängig vom augenblicklichen Erfolg oder Misserfolg seine erzieherische Liebe über jedem aufgehen lässt, auch über den Verwahrlosten, Beschränkten und Unverbesserlichen.

Es bleibt eine im einzelnen immer schwierig zu lösende Aufgabe, das Selbstvertrauen der Schulschwachen und Schulmüden zu stützen. Und doch muss es nach Hans Jakob Rinderknecht ehernes Gesetz in jeder Schulstube sein, sich über jeden kleinen Fortschritt eines gehemmten Schülers zu freuen. Dies mag rein sachlich geschehen: «Diesmal ist es dir gelungen!» Wo es möglich ist, einen schwierigen Schüler als Vorbild hinzustellen, sollte man es versuchen, wenn die kritische Leistung auch ausserhalb der eigentlichen Schultüchtigkeit liegt. Auf der andern Seite werden wir aber auch vom Schwachen Fleiss und Anstrengung unerbittlich fordern, natürlich immer innerhalb seiner individuellen Leistungsgrenzen. Der einseitig begabte Schüler soll nur wissen, dass ihm eine Leistung schwerer fällt als andern, und diesen Mangel getrost einsehen, um ihn auf einem andern Gebiet wettzumachen. Häufig aber kommt es vor, dass ein Schüler nur die fixe Idee hat, er sei in irgendeinem Fache unbegabt. Auf Grund einer Entmutigungssuggestion verrannte er sich in dieses schwer korrigierbare Vorurteil, das ohne wirksames Heilverfahren immer hemmender ins Gewicht fallen kann. Hier gilt es vor allem, dem Zögling planmässig Aufgaben zu stellen, die seinen Kräften und Anlagen angemessen sind, um stetige, wenn auch nur kleine Fortschritte zu erzielen, damit man ihm den Beweis seiner Leistungsfähigkeit immer wieder vor Augen führt. Arbeitserfolg ermutigt und bringt langsam jene Befriedigung und Selbstsicherheit auf, worin der natürliche Ansporn zur weitern Anstrengung liegt. So kann Ermutigung im Kampfe gegen intellektuelle und charakterliche Entwicklungsschwierigkeiten erstaunliche Willenskräfte freilegen und sie zum Formen der Persönlichkeit dienstbar machen: einer starken, mutigen Persönlichkeit voller Einsatzbereitschaft.

Grösse und Wert des Menschen liegt nicht in weltbewegenden Taten, sondern in dem treuen Wohlwollen, das er Tag für Tag seinen Nebenmenschen entgegenbringt. Solch unwandelbares Wohlwollen macht unser Leben anmutig, unser Haupt hell, unser Herz glücklich. Peter Rosegger

Der Zahlenraum von 10000 bis 100000

Von Ernst Kaufmann

Bei der Einführung dieses Zahlenraumes setzen wir voraus, dass unsere Schüler sich im Zahlenraum bis 10000 gut zurechtfinden, dass wir also auf solidem Grund aufbauen können. Die mündlichen wie die schriftlichen Verfahren sollen unsere jungen Rechner bis zu einem gewissen Grade beherrschen. Somit sollte sich eigentlich im neuen Zahlenraum keine bestimmte Schwierigkeit bieten, weil sich ja dank unserem Zahlensystem die im kleinern Zahlenraum festgestellten Probleme einfach auf den grossen Zahlenraum übertragen lassen.

Aber gerade in diesem Vorteil des Zahlensystems liegt eine gewisse Gefahr. Lassen wir uns nicht zu gern verleiten, gedrängt durch die Fülle des vor uns liegenden Stoffes, allzukurze Zeit bei der Einführung des neuen Zahlenraumes zu verweilen? Wie halten wir es mit dem Veranschaulichen dieses Zahlenraumes? Bei der Einführung stellen wir mit Befriedigung fest, dass die Schüler die Sache recht bald begreifen. Beim mündlichen wie beim schriftlichen Rechnen handelt es sich ja einfach darum, den bisherigen Zahlen die Zehntausender voranzustellen, die Schüler nachdrücklich auf den Stellenwert aufmerksam zu machen, und bald klappt die Sache. Damit sind sich nun aber die Schüler allzuwenig der wirklichen Grösse der Zahlen bewusst. Die Zahlauffassung ist zu sehr bloss zahlwortmässig und ziffernmässig betont. Freilich lässt sich mit Zehntausendern ebensoleicht vorgehen wie mit Zehnern. Fehlt aber die klare Grössenvorstellung, dann dürfen wir uns nicht verwundern, wenn die Schüler später immer wieder, namentlich bei angewandten Rechnungen, Resultate erhalten, die 10- oder 100mal zu gross oder zu klein sind, und diese Rechnungsergebnisse völlig kritiklos entgegennehmen.

So müssen wir uns eben bestreben, auch für diesen grössern Zahlenraum klare Grössenvorstellungen zu schaffen. So leicht ist dies allerdings nicht. Das Zählen von wirklichen Dingen hört hier auf. Dafür sollten wir uns bemühen, bestimmte Grössenvorstellungen zu vermitteln. Vorerst handelt es sich darum, den Schülern eine gewisse Hochachtung vor diesen grossen Zahlen einzuflössen. Wir suchen Beispiele, die ihnen beweisen, wie gross sich diese Zahlen auswirken können, gemessen an Zeit und Raum. Beim Ausrechnen solcher Beweise werden die Schüler mit Eifer mitwirken.

Hier einige Beispiele:

1. Wie lange würde es wohl gehen, bis wir auf 100000 gezählt hätten?

Bis 10000 würden wir etwa 3 Stunden brauchen. Im gleichen Zeitmass gezählt, brauchten wir also 30 Stunden! Vom zweiten Zehntausender weg wäre diese Geschwindigkeit übrigens wegen der langen Zahlwörter gar nicht mehr möglich.

2. Unser Lesebuch hat ungefähr 100 Blätter. Wie hoch würde wohl eine Bücherschicht mit 100000 Blättern?

Für 1000 Blätter braucht es 10 Bücher, für 10000 Blätter deren 100, 100000 Blätter brauchen 10mal mehr, also 1000 Bücher. Ein Buch ist ungefähr 2 cm dick. 1000 Bücher ergäben somit einen Turm von 20 m Höhe! Der Kirchturm neben unserm Schulhaus misst etwas über 30 m. Nun vergleicht! (Abb. 1)

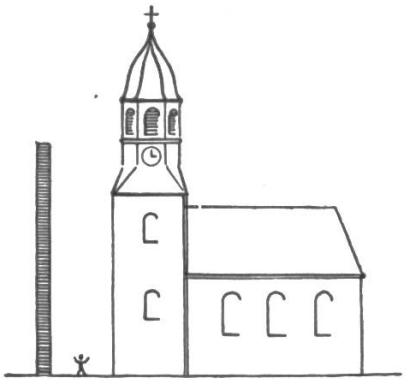


Abb. 1

3. 10000 kg Kartoffeln füllen 200 Säcke zu 50 kg. Damit beladen wir einen 10-Tonnen-Eisenbahnwagen. Mit 100000 kg Kartoffeln können wir 2000 Säcke oder 10 solcher Eisenbahnwagen füllen.

4. Es ist Zeit der Obsternte. Wie viele Harasse zu 25 kg können wir mit 100000 kg Äpfeln füllen?

100 kg füllen 4 Harasse 10000 kg füllen 400 Harasse
1000 » » 40 » 100000 » » 4000 »
Ein Harass ist etwa 30 cm hoch. Die 4000 Harasse ergäben einen Turm von 1200 m Höhe! Wir wollen dies mit unsern Fabrikkaminen vergleichen. Der neuerbaute Kamin des benachbarten Eisenwerkes misst 60 m. Mit 10000 kg oder 400 Harassen könnten wir also 2 solch riesige Türme aufschichten, mit 100000 kg sogar deren zwanzig! (Abb. 2)

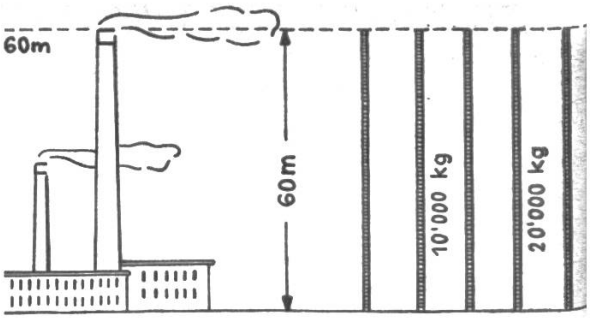


Abb. 2

5. Eine Viererkolonne von 1000 Soldaten ist ungefähr 250 m lang. Wie weit würde eine Kolonne von 100000 Soldaten reichen?
10000 Mann brauchen 2500 m, also fast soviel wie von hier bis nach S.
100000 Mann brauchen 25000 m, also fast soviel wie von hier bis nach B.

6. Wir stellen Schüler in Einerreihe auf, durchschnittlich auf jeden m 2 Kinder. Welche Strecke benötigen die 3000 Primarschüler unseres Heimatbezirkes, die 20000 Schüler unseres Kantons oder gar 100000 Kinder?
1000 Kinder brauchen 500 m,
3000 » » 1500 m,
10000 » » 5000 m, das ist die Strecke von S. bis A.,
20000 » » 10000 m, das ist die Strecke von S. bis B.
100000 » » 50000 m = 50 km, würden also fast die Strasse von hier bis B. beidseits einsäumen!
Bei diesen beiden letzten Beispielen stellen wir fest, dass eine grosse Zahl unserer Schüler schon mit dem Fahrrad nach B. gefahren ist. Diese Schüler können sich somit wirklich die Grösse der besprochenen Zahlen vorstellen. (An diese Grössenvorstellung wollen wir uns wieder erinnern, wenn wir bei anderer Gelegenheit vernehmen, wie viele Todesopfer die beiden letzten Weltkriege gefordert haben.)

In Verbindung mit der Heimatkunde lassen sich gut Entfernungsberechnungen ausführen, die sich in geeigneter Weise im neuen Zahlenraum bewegen und bis zu einem gewissen Grade eine direkte Anschauung ermöglichen. Bei einem Lehrausgang auf einen aussichtsreichen Punkt unserer Umgebung können wir an Hand unserer Kantonskarte einige Punkte feststellen, die 10000 m oder gar 20000 m von uns entfernt liegen. Anschliessend führen wir im Schulzimmer klassenweise oder in kleinern Arbeitsgruppen einige interessante Entfernungsberechnungen durch:

1. Post. Briefe im Ortskreis (10000 m) kosten 10 Rp. Sucht an Hand der Kantonskarte Ortschaften im Grenzgebiet heraus! Bildet mit den ausgeführten Messungen eine Tabelle der Ortschaften zwischen 9000 und 11000 m! Zeichnet eine Skizze dieses Gebietes! (Abb. 3)

2. Telefon. Die Gesprächstaxen werden nach Entfernungen abgestuft:

Ortsgespräche		10 Rp.
Nachbarzone	(bis 10 km)	20 »
I. Zone	(10 » 20 »)	30 »
II. »	(20 » 50 »)	50 oder 30 Rp.
III. »	(50 » 100 »)	70 » 40 »

Aufgaben: a) Wählt auf der Kantonskarte die wichtigsten Ortschaften sowie Wohnorte eurer Verwandten aus, berechnet Entfernungen und Telefontaxen!
b) Sucht Ortschaften im Grenzgebiet zwischen der I. und II. Zone!
c) Sucht Ortschaften im Grenzgebiet zwischen der II. und III. Zone!

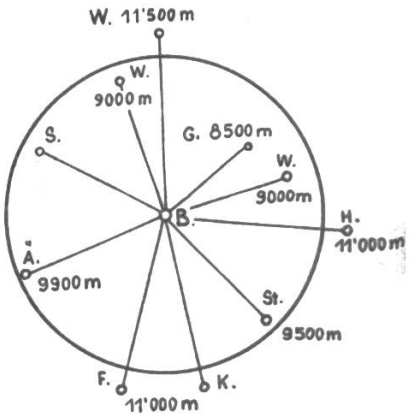


Abb. 3

3. Flugtag in unserm Wohnort. Ich gewinne mit einem Los einen Gratisflug über 25000 m, 30000 m, 40000 m und zurück. Welche Strecke werde ich wählen?

4. Dass wir auch innerhalb unserer Dorfgrenze grosse Längenmasse feststellen können, beweisen wir den Schülern durch folgende anregende Arbeit:
Gruppenweise werden Strassen und Wege innerhalb unserer Gemarkung an Hand des neuerstellten Ortsplanes (1:5000) mit Hilfe eines Fadens gemessen und umgerechnet. Wir stellen fest, dass die Kantonsstrasse allein schon 8300 m misst, die hauptsächlichsten Gemeindewege aber bereits ein Mehrfaches davon betragen. Mit Staunen vernehmen die Schüler, dass das gesamte Wegnetz

unserer Gemeinde etwas über 70000 m misst, eine Strecke, die wir auf unserer Karte innerhalb der Kantonsgrenze nicht einmal ganz abtragen können.

Haben wir unsern Schülern einen Überblick über den neuen grossen Zahlenraum vermittelt, so gilt es nun, diesen Raum solid auszubauen. Es ist sicher zu empfehlen, vorerst das Rechnen im zweiten Zehntausender und den Übergang zwischen dem ersten und zweiten Zehntausender zu festigen. Hier ist es noch möglich, gewisse Grössen zu veranschaulichen, während es im höhern Zahlenraum nicht mehr geht, aber auch nicht mehr nötig ist. Es sei hier auf einige Möglichkeiten hingewiesen:

1. Wir greifen auf unsere Beispiele der Streckenberechnungen zurück. Eine Wandtafelskizze stellt eine Strecke von 20000 m dar, deren Mitte in unserm Wohnort liegt. Aufgabe: Eine Schule von M. unternimmt zu Rad einen Lehrausgang an den Äschisee. Bei unserm Schulhaus liegt der Punkt 10000 m. Wir wollen die Schüler durch unser Dorf und weiter verfolgen. Eine Detailskizze unserer Dorfstrasse zeigt die Hunderter im 10. und 11. Tausender. Den 10. Tausender haben wir in der 3. Klasse bei der Einführung des Kilometers abgemessen. Aufgaben:

1. Wo liegen die Punkte 10100 m, 10500 m, 9900 m usw.?
2. Schreitet die Strecke von 9000 bis 11000 m in Hunderterschritten vorwärts und rückwärts ab, ebenso in 50er-, 20er- und 25er-Schritten!
3. Wie weit liegen die Käserei (10300 m) und der Gedenkstein an der Bernstrasse (9500 m) auseinander? Usw.
4. Geht vom St. Urs (10100 m), von der Dorfbachbrücke (10700 m) 120, 240 m vorwärts, rückwärts.

So lassen sich im Zahlenraum 9000 bis 11000 mannigfaltige Aufgaben stellen, vorläufig unter Weglassen der Einer.

2. In den untern Klassen spielte auf dem Weg vom Rechnen an wirklichen Dingen bis zur Abstraktion das Zahlbild eine bedeutende Zwischenstufe. Vorausgesetzt, dass die Viertklässler den Zehntausender verwendet haben, können wir ihn jetzt im Zahlenraum bis 20000 sehr gut ausnützen, soweit dies noch nötig ist. Je zwei Schüler legen ihre beiden Zehntausender zusammen, und nun können wir mit Leichtigkeit Zahldarstellungen, Zählübungen und Rechnungen im zweiten Zehntausender und namentlich auch die Übergänge vom 1. bis 2. Zehntausender üben:

Zeigt 10001, 10010, 10100, 10101, 10111 usw.!
Wettbewerb: Wer liest in einer Minute am meisten vom Nebenkameraden gezeigte Zahlen? Wer zeigt in der Minute am meisten vom Nebenkameraden diktierte Zahlen?
Zählt in 300er-, 400erschritten von 8000 bis 15000, von 14000 bis 7000 usw.!
Zeigt immer 20, 50, 9, 4 mehr oder weniger, als ich nenne!

Falls die Klasse viele schwache Rechner aufweist, lohnt es sich, wenn der Lehrer für den gemeinsamen Gebrauch der Klasse dem grossen Zehntausender, der in der 4. Klasse verwendet wurde, mindestens zwei weitere Tausender anfügt. Andernfalls ist es zum mindesten zu empfehlen, dass die schwächern Rechner die kleinen Zehntausender nötigenfalls jederzeit zur Hand haben, um sich in Fällen der Unsicherheit selbständig über die Schwierigkeit hinwegzuhelfen (Dezimales Zahlbild der 10000 nach Kühnel, Verlag für die Schweiz: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee).

Die Zahlbilder lassen sich immer auch bei den Sortenverwandlungen vorteilhaft verwenden. Von früher her wissen die Kinder, dass jeder Tausender 1 km, 1 kg darstellt, jeder Hunderter 1 Fr., 1 hl, 1 q, 1 m. Die zahlreichen Sortenverwandlungen, die erfahrungsgemäss auch in der 5. Klasse immer noch Un-

sicherheiten begegnen, lassen sich so durch eine Klärung der Sachlage am Zahlbild oft leichter gestalten.

Das Anschreiben der Zahlen. Fünfstelligen Zahlen sind die Schüler schon oft auf der Strasse begegnet. Häufig durchqueren Autos der Kantone BE, BS und ZH mit auffallend hohen Nummern unser Dorf. Wir untersuchen, wie viele Zahlen wir mit 5 einzelnen Ziffern zusammenstellen können: 12345. Die Schüler schreiben alle Möglichkeiten im ersten Zehntausender an die Wandtafel und kommen auf 24. Da wir natürlich in jedem andern Zehntausender auf die gleiche Anzahl kämen, können wir mit Staunen feststellen, dass uns 120 Möglichkeiten der Umstellung zur Verfügung stehen.
In der 2. und 3. Klasse bereitet das richtige Anschreiben der Zehner und Einer immer wieder grosse Mühe. Gar leicht werden diese beiden Stellen verwechselt. Vereinzelt zeigt sich bei den Fünftklässlern diese Schwierigkeit wieder bei den Tausendern und Zehntausendern. Diese Tatsache beweist, dass wir in den untern Klassen mit grossem Zielbewusstsein auf eine strenge Ordnung bei der Niederschrift der Zahlen halten müssen. Die Schüler sind daran zu gewöhnen, dass sie stets beim grössten Stellenwert beginnen und der Reihe nach bis zu den Einern fortfahren.

Geldrechnungen. In den Aufgabensammlungen dieser Stufe begegnen wir vor allem vielen Geldrechnungen. Wir beobachten im täglichen Leben, wie man sich im allgemeinen von grossen Geldsummen gar keine richtige Vorstellung macht. Wir haben uns zu sehr an grosse Zahlen gewöhnt. Darin liegt eine gewisse Gefahr. Wir sollten schon in der Schule beim Geldrechnen im grossen Zahlenraum auf die Bedeutung dieser Zahlen aufmerksam machen und sie immer wieder mit bestimmten Einheiten vergleichen. Diese Vergleichsmöglichkeiten stehen uns weitgehend zur Verfügung. Der Kaufwert einer Hunderter- und Tausendernote ist dem Fünftklässler schon ordentlich bekannt. Er weiss ungefähr, wieviel die monatliche Milch-, Brot- und Fleischrechnung beträgt, was der Vater für Kleider und Schuhe ausgibt, was das Einkellern von Kartoffeln und Obst kostet. Er hat gewiss aber auch schon eine Ahnung, welche Summe von Arbeit seine Eltern für den Erwerb dieser Hunderternoten aufbringen müssen. Sicher wurden in der 3. und 4. Klasse auch Berechnungen aus dem Gebiet des Familienhaushaltes durchgeführt. Für die Fünftklässler ist es nun lehrreich, Zahlen aus dem Gemeindehaushalt kennenzulernen und damit Vergleiche mit dem Familienhaushalt anzustellen. Es liegt vor allem nahe, die Kinder mit einigen Zahlen aus dem Schulwesen bekannt zu machen. Wir nehmen den Voranschlag der Einwohnergemeinde zur Hand und greifen einige Zahlen heraus:

Lehrmittel und Schulmaterialien:	Primarschulen	13500 Fr.
	Arbeitsschulen	4500 Fr.
Unterhalt der Schulhäuser und der Turnhalle		26000 Fr.
Heizung der Schulhäuser und der Turnhalle		22000 Fr.
Jugendfürsorge und Gesundheitspflege		34250 Fr.
Usw.		

Im Anschluss an die frühern Streckenberechnungen ist es auch angezeigt, die Zahlen aus dem Strassenbauwesen zu Berechnungen zu verwenden: Neubau, Ausbau und Unterhalt der Strassen, Brücken- und Wasserbau, Kanalisationen, Strassenbeleuchtung. Wird gerade der Bau einer Strasse, einer Brücke oder eines grössern Gebäudes ausgeführt, so sind die Schüler mit Eifer dabei, von

den Bauunternehmern weitere Zahlen über Einheitspreise usw. zu erfahren, so dass die Rechnungsstunde lebenswahr und lebensnah gestaltet werden kann. Dabei wollen wir nicht versäumen, immer wieder für die grossen Zahlen den richtigen Massstab anzulegen. Nehmen wir dann wieder den Voranschlag zur Hand und stellen fest, dass unsere Gemeinde jährlich etwas über eine Million Fr. Einnahmen und Ausgaben aufweist, dann ist dies für die Schüler kein leeres Wort. Sie haben jetzt eine bestimmte Vorstellung und, was auch wichtig ist, eine gewisse Hochachtung vor der Bedeutung solch gewaltiger Zahlen.

Erfindungsübungen im Sinne der Variation

(Auf der Unterstufe verwendbar) Von Rudolf Schoch

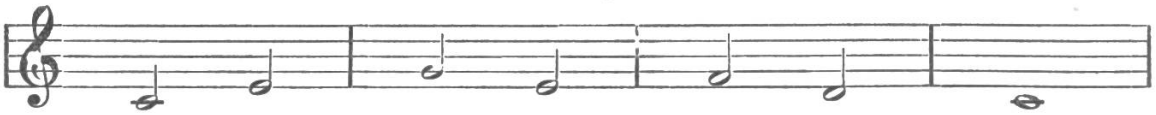
In der Oktobernummer 1952 der Neuen Schulpraxis zeigte Paul Stolz, wie die «Glocken der Heimat» für allerlei Erfindungsübungen Anregung geben können.

Schon auf der Unterstufe lassen sich in ähnlicher Weise Variationen bilden. Voraussetzung ist allerdings, dass die Schüler bereits ein gefestigtes Tonalitätsgefühl haben und spüren, ob eine vom Lehrer gesungene oder gespielte Melodie wirklich zu Ende ist oder vorzeitig abgebrochen wurde. Sie werden auch in der Lage sein müssen, improvisierend eine angefangene Weise zu Ende zu führen, trällernd oder pfeifend, ohne sich der verwendeten Tonstufen bewusst zu sein. Wir möchten dringend empfehlen, recht häufig während ganz kurzer Zeit solche Übungen zu machen, den Schlusston finden zu lassen, mit zwei Tönen zu ergänzen, zu Vordersätzen entsprechende Nachsätze zu suchen. Als zweites Erfordernis nennen wir eine ziemliche Sicherheit im Vomblattsingen leichter Melodien und eine vorausgegangene gründliche rhythmische Schulung.

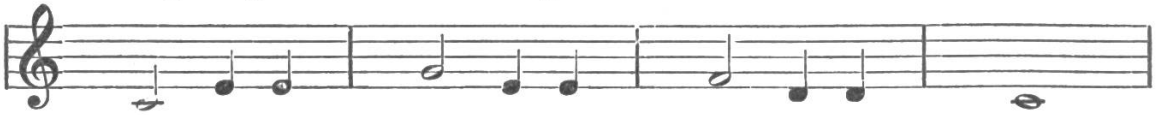
Das freie, stegreifartige Improvisieren macht die Kinder musikalisch beweglich und schafft Freude. Sollen an Hand eines vorgeschriebenen Notenbildes Variationen gebildet werden, kommt es leicht zu einer Rechnerei, die den musikantischen Schwung ertötet oder gar nicht aufkommen lässt. Wird der Lehrer solche Hemmnisse gewahr, muss er seine Versuche als verfrüht betrachten und für eine Weile zurückstellen; dafür wird er um so mehr mit und ohne Text freie Melodien erfinden lassen. Der Sinn eines Verses und der Sprachrhythmus sind meist gütige Helfer und weisen fast von selbst den rechten Weg.

Bei den folgenden Beispielen ist keineswegs daran gedacht, dass alle Lösungen von Schülern gefunden werden. Gar oft möchte aber der Lehrer einen neueingeführten Notenwert, ein rhythmisches Motiv, eine Tonfolge, eine neue Tonstufe befestigen. Das mag geschehen, indem er eine einfache Melodie selber leicht verändert und sie so wieder singen lässt. Die Schüler werden sich freuen, im Laufe der Arbeit die altbekannte Melodie wieder zu erkennen. Farbige Kreide vermag das herauszuheben, was als gleichbleibende Melodielinie erhalten geblieben ist. Manchmal wird der Lehrer unter die ursprüngliche Melodie den Anfang einer Variation setzen, ihn singen lassen und die Schüler auffordern, nun in gleicher oder ähnlicher Weise weiterzufahren. Es sei betont, dass es sich dabei auf der Unterstufe um ganz schlichte und zudem kurze Melodien handeln muss.

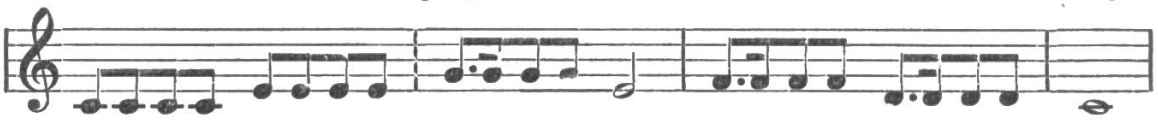
Hier ein Beispiel:
Bis auf den Schlusstakt lauter Zweischlagnoten:



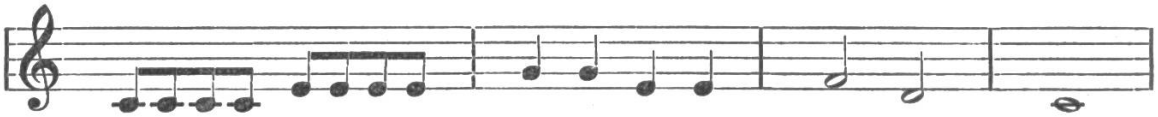
Das ist langweilig. Der Raschere singt etwa:



Was wisst ihr von dem Sänger, bei dem die Melodie in dieser Form erklingt?

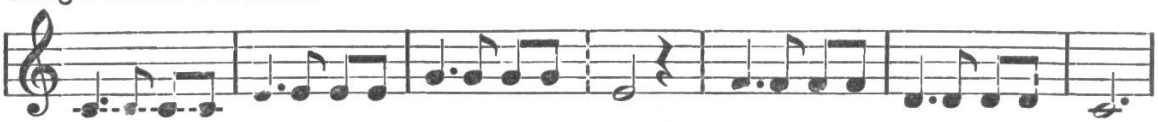


Vielleicht beruhigt sich der Aufgeregte nach und nach,

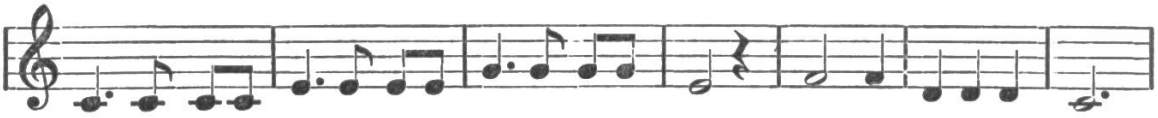


oder der Allzuruhige bekommt mit der Zeit Leben.

Mehrmalige Wiederholung des selben rhythmischen Motivs bringt Sicherheit und schleift diese Form wirklich ein, so dass Spass macht, was anfänglich einige Mühe bereitete:

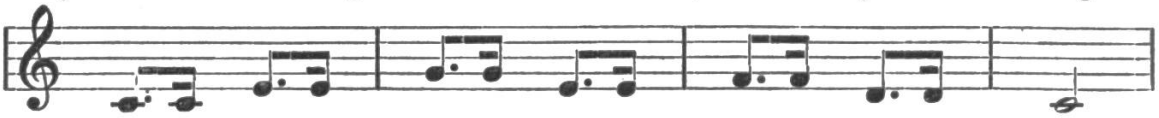


Auch hier kann man einen ruhigen Schluss wählen, um Eintönigkeit zu vermeiden:

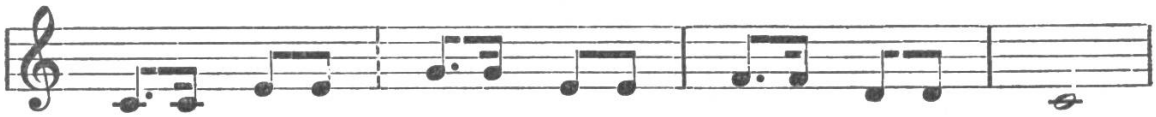


Solche Melodien werden viele Klassen zu singen vermögen; dagegen dürften die reicher ausschwingenden nachstehenden Beispiele schon eher Knacknüsse für eine besonders leistungsfähige Gruppe darstellen. Die Anfangstöne jedes Taktes ergeben, im Zusammenhang gesungen, immer wieder die ursprüngliche Melodielinie und bilden das Gerippe, woran sich der Sänger halten kann.

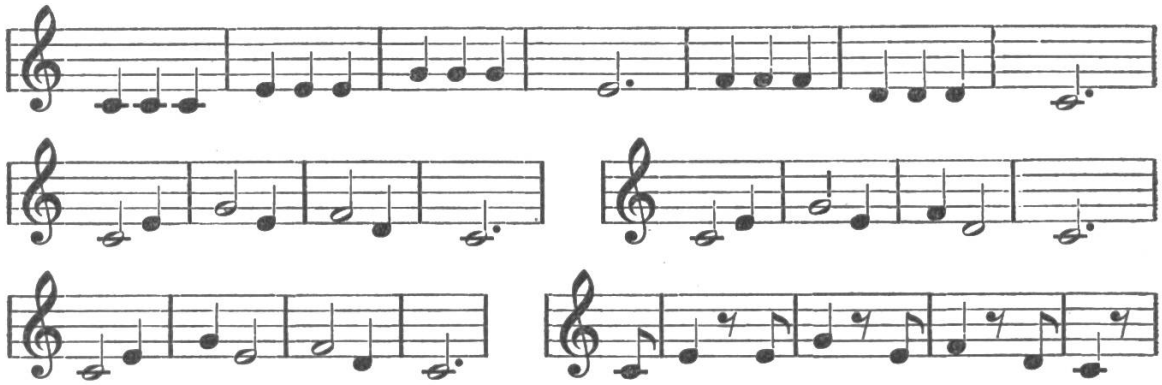
Zu grosse Gleichmässigkeit wirkt trotz dem hüpfenden Rhythmus eintönig:



Darum könnten wir eigentlich abwechseln:

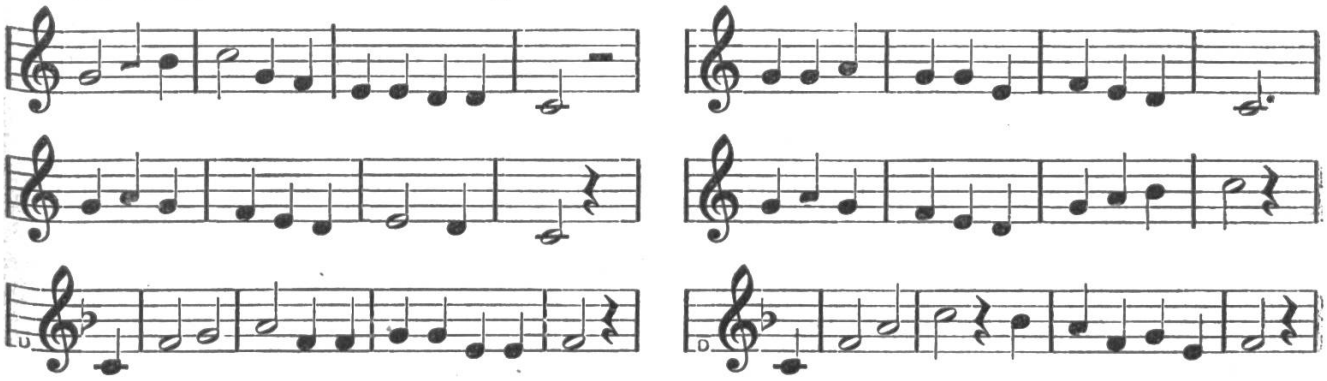


Wer hört schon, ob der Lehrer das eine oder das andere Beispiel singt, flötet, klopft? Wer kann mit Klatschen, mit dem Triangel, mit Singen den Klassenkameraden das Rätsel aufgeben?
Durch Wechsel der Taktart verändert die Melodie ihr Wesen. Sie kann ruhig fliessen, Umkehrungen des rhythmischen Motivs 𝅗𝅥 𝅘𝅥 in 𝅘𝅥 𝅗𝅥 bringen oder neckisch sich wandeln. Auf genaue Ausführung ist immer zu achten. Wird zum Singen taktiert, ist der Gewinn doppelt gross. Kann die Klasse oder eine Klassengruppe dazu gar gehen, ohne aus dem Takt zu fallen, dann ist sie schon sehr gut geschult und sicher musikalisch.



Durch Einschieben von Nachbartönen (Verbindungstönen) kann eine weitere Variation entstehen. Man beachte, dass auf den betonten ersten und dritten Schlag jedes Taktes immer die selbe Tonstufe fällt wie im ursprünglichen Beispiel.

Zum Schlusse seien als Ergänzung wenigstens noch einige Melodien beigefügt, die man in ähnlicher Weise verändern kann. Oft ergibt sich schon eine Variation, wenn wir die Weise aufwärts führen statt abwärts oder sie mit einem andern Schluss versehen.
Wer bildet Variationen zu folgenden Melodien?



Dem Lehrer können wir nicht genug empfehlen, sich selber im Abwandeln gegebener Melodien zu üben. Es fördert das musikalische Empfinden.

Turnlektion

Von August Graf

(Knaben, 11./12. Altersjahr. Winter. Halle.)

I. Anwärmung, Auflockerung

1. Antreten im Schwarm.
2. Hüpfen in der Grätschstellung und dabei die Füsse auswärts und einwärts drehen.
3. Hoher Zehenstand auf einem Bein (Gleichgewichtsübung).
4. Hüpfen links und rechts schräg vorwärts mit Hüftdrehen (Füsse geschlossen).
5. Laufen vorwärts in der Einerkolonne und dazu Propellerkreisen vorwärts und auch rückwärts.
6. Laufen gegen einen Widerstand. Gegen die Wand drehen. Hände in Schulterhöhe an der Wand stützen. Laufen an Ort mit kräftigem Knieheben und Durchdrücken der Knie.
7. Hüpfen an Ort mit Ausschlenkern eines Beines schräg vorwärts.

II. Bewegungsschule

1. Zu zweien. Grätschstellung. Rücken gegen Rücken. Die Hände fassen sich in der Schräghochhalte: Rumpfdrehen links und rechts mit Nachfedern.
2. Schmale Grätschstellung. Arme leicht gebeugt: Schulterrollen. (Mit den Ellbogen möglichst grosse Kreise beschreiben.)
3. Hocksitz. Zu zweien Rücken gegen Rücken. Beine etwas anziehen. Knie geöffnet. Arme einhaken: Die ersten machen Rumpfbeugen vorwärts mit Nachwippen, die zweiten laden sich ihrem Hintermann dabei auf den Rücken und verstärken das Wippen durch kräftiges Stossen mit den Beinen.
4. Zu zweien einander gegenüber. Grätschsitz. Fussohlen gegen Fussohlen. Hände fassen: Rumpfkreisen seitwärts.
5. «Kerze»: Radfahren.
6. Grätschsitz, Rücken gegen Rücken. Arme einhaken: Jeder versucht seinen Hintermann durch Ziehen und Schieben auf den Bauch zu drehen. (Die Schüler dürfen dabei nicht aufstehen.)

III. Leistungsturnen

a) Tummelübungen

1. Zweierkolonne. Laufschritt. Die ersten springen den zweiten während des Laufens auf den Rücken (Huckepack). In kurzen Zeitabständen mehrere Male wechseln.
2. «Böckligumpe.» (Die ersten stehen Bock, die zweiten springen, wechseln.)
3. Unter den gegrätschten Beinen durchschlüpfen. (Die ersten stehen in der Grätschstellung, die zweiten schlüpfen durch. Fortgesetztes Wechseln.)
4. Je zwei Schüler stellen sich einander gegenüber. Hände fassen. Die ersten: Zweimal hüpfen und Sprung in die Höhe. Die zweiten: Beim Sprung der ersten unterstützen sie durch kräftiges Stemmen deren Sprung.
5. Kamelritt. Zu dreien. Zwei Schüler stehen hintereinander. Sie fassen sich an den Händen. Der Hintermann neigt sich vorwärts. Der dritte setzt sich dem zweiten auf den Rücken. Gehen, laufen, galoppieren (wechseln).

b) Ringe (schulterhoch)

1. Fassen der Ringe. Purzelbaum vorwärts und rückwärts (mehrere Male hintereinander).

2. Sitz in den Ringen: schaukeln. (Ein Kamerad hilft durch Schieben die Schaukel rasch in Bewegung zu bringen.)
3. Stand in den Ringen. Beingrätschen mit Armstrecken seitwärts.
4. Sitz in den Ringen. Fassen der Seile in Hüfthöhe. Purzelbaum vorwärts und auch rückwärts (mehrere Male wiederholen).

IV. Spiel

«Tschuuten» über die Langbänke. Auf die Quermittellinie der Halle werden zwei Langbänke gestellt. Die beiden Parteien verteilen sich gleichmässig auf die zwei Felder. In jedem Feld liegen zu Beginn zwei Hohlbälle. Die Bälle werden mit den Füssen über die Bänke hin- und zurückgeschlagen. Nach Ablauf einer Minute wird das Spiel durch Pfiff unterbrochen. Wer weniger Bälle auf dem eigenen Feld liegen hat, hat eine Partie gewonnen. Das Spiel wird mehrere Male wiederholt.

Zoologisch falsch

Von Paul Eggmann

Beim Repetieren der Zoologie zeigt es sich immer wieder, dass die Namen gewisser Tiere die Schüler dazu verleiten, sie einer falschen systematischen Einheit zuzuordnen. So ist es verständlich, dass z. B. der «Schwabenkäfer» als Käfer bezeichnet, der «Wurm» im Apfel zu den Würmern gerechnet wird. Eine genauere Betrachtung dieser Lebewesen zeigt aber, dass sie ihren Namen – von der wissenschaftlichen Einteilung aus gesehen – nicht mit Recht tragen. Die erwähnten beiden Tierchen sind nicht die einzigen, bei denen dies zutrifft. Es ist möglich, mit einer Schulklasse eine ganze Reihe solcher Vertreter aufzustellen: Walfisch, Erdkrebs usw.
Wir stellen die Aufgabe, diese Reihe auf die nächste Zoologiestunde zu erweitern. Die Schüler gehen mit grossem Eifer an diese Arbeit, namentlich wenn man sie noch darauf hinweist, dass sie alle zur Verfügung stehenden Hilfsmittel verwenden dürfen. So benützte eine Klasse Einzelbändchen aus Brehms Tierleben (Schülerbibliothek) und vor allem Tierbilder und Beschreibungen, wie sie auf verschiedenen Reklamemarken und Bilderserien zu finden sind. Die nachstehende Zusammenstellung ist das Ergebnis dieser Aufgabe (2. Sekundarklasse). Dass es sich dabei zum Teil um mundartliche Namen handelt, ist nebensächlich.

Erdkrebs	Fledermaus	Meerschweinchen	Nilpferd
Wurm im Apfel	Walfisch	Rosskopf	Fischotter
Glühwurm	Drahtwürmer	Seepferd	Schildkröte
Schwabenkäfer	Heu- und Sauerwurm	Ameisenbär	Seeigel
Kellermaus (Asseln)	Tintenfisch	Giraffe	Heupferd
Wasserfloh	Grasmücke	Walross	Silberfischchen
Holzwurm	Ohrwurm	Seelöwe	Ameisenlöwe
Ameiseneier	Seekuh	Seehund	Meerkatze

Mit dem Aufstellen dieser Liste geben wir uns aber nicht zufrieden. Als 2. Aufgabe versuchen wir die Gründe zu finden, die zu den zoologisch falschen Namen führten. Der Walfisch ist wohl das einfachste und geeignetste Beispiel, diese Aufgabe zu erklären. Die meisten Schüler wissen, dass er nur die Form eines Fisches hat, aber ein Säugetier ist. Ebenso ist nicht schwer zu ergründen,

was dem Erdkrebs zu seinem Namen verholfen hat. Die kräftigen, als Schaufeln ausgebildeten Vordergliedmassen sind mit den Scheren des Flusskrebses zu vergleichen. Es ist aber nur ein Vergleich. Ausser ihrer Verwendung besteht keine Übereinstimmung.
Dem Wurm im Apfel hat die ganze äussere Form, der lange, geringelte Körper den Namen gegeben. Das gleiche gilt für die Drahtwürmer (Larven von Schnellkäfern) und für Heu- und Sauerwurm (Larven der Sommer- und Herbstgeneration des Traubenwicklers). Auch bei den fälschlicherweise als Ameiseneier bezeichneten Puppen hat ihr einem Ei ähnliches äusseres Aussehen zum Namen geführt. Hier kann auch das Silberfischchen (in alten Büchern, hinter Tapeten) erwähnt werden. Obgleich es zarte Gliedmassen besitzt, fällt doch in erster Linie die Fischform auf.
Der Seeigel, als kugeliges Lebewesen mit graubrauner Oberfläche, lässt sich mit dem zusammengerollten Igel vergleichen.
Beim Heupferd (Heuschrecke) ist keine direkte Formähnlichkeit mit einem Pferd nachzuweisen. In der Stellung des Kopfes und im Vorwärtsschreiten erinnert es aber in Haltung und Bewegung an einen Ackergaul. Ein Schüler fand, dass die langen Fühler mit Leitseilen zu vergleichen seien.
Auch die Schildkröten weisen in der Gesamtform wenig Ähnlichkeit mit den Kröten auf. Farbe und Gestaltung der Hautoberfläche, auch die schwerfällige Fortbewegung mögen hier zum Namen beigetragen haben.
Ein zarteres Lebewesen ist das Seepferdchen (Fischart). Kopf und schlanker Hinterleib lassen es gut als Steckenpferd auffassen. Sonst werden mit den Ausdrücken Pferd und Ross grössere Tiere bezeichnet: Walross, Nilpferd. Die Bezeichnung Rosskopf deutet auf das Grössenverhältnis von Kopf und übrigem Körperteil hin.
Auch gewisse Lebensäusserungen haben zum Vergleich mit anderen Tieren geführt: Wasserfloh – rasche, fast sprungartige Fortbewegung im Wasser. Dem Seehund hat das Bellen zum Namen verholfen. Das räuberische Wesen ergab die Bezeichnungen Ameisenlöwe, Seelöwe.
Eigenartig ist die Herkunft der Namen Giraffe und Grasmücke. Giraffe ist abgeleitet vom italienischen girafa, zum arabischen zarafa, zum ägyptischen zor-aphé (= Langhals). Mit den Affen hat dieses Tier also ausser dem Namen nichts gemein. Grasmücke ist wahrscheinlich aus Grasſmücke (= Grasschlüpferin) entstanden.
Nach der Aufstellung dieser Vergleiche unternehmen wir es, die Unterschiede zu begründen. Hier bewährt sich Gruppenarbeit, d. h. 4–5 Schüler behandeln die gleiche Aufgabe. So können eher die geeigneten Hilfsmittel zusammengebracht werden. Die kurzen Gruppenberichte sind der Klasse vorzulesen.

Als Einführungsbeispiel sei der Schwabenkäfer erwähnt. Es ist wohl die heikelste Aufgabe; denn hier stimmt die äussere Erscheinung der beiden Lebewesen Käfer und Geradflügler so stark überein, dass es genauerer Betrachtung bedarf, die Unterschiede zu erkennen. Die Schaben, zu denen der Schwabenkäfer gehört, bilden mit den Heuschrecken und Grillen die Gruppe der Geradflügler unter den Insekten. Während Käfer in ihrem Entwicklungskreis alle Zwischenstufen (Vollinsekt, Ei, Larve, Puppe, Vollinsekt) durchlaufen, fehlt bei den Geradflüglern das Puppenstadium. Die aus dem Ei schlüpfenden Larven wandeln sich mit jeder Häutung um und werden so dem Vollinsekt immer ähnlicher. Ob dieser Hinweis auf die unvollkommene Verwandlung genügt oder ob

dieser Vorgang noch an einem andern Beispiel gezeigt werden soll, hängt vom vorher Behandelten ab. Das Gebiet des vorliegenden Aufsatzes gibt also manche Gelegenheit, beim Repetieren und Zusammenfassen noch neuen Stoff einzuflechten. Das ist immer anzustreben! Wenn unter Repetieren nur das Aufwärmen des noch vorhandenen Wissens verstanden wird, wirkt es langweilig. Es gehört immer noch etwas frische Kost dazu.
Die Gegenüberstellung Walfisch – Fisch ermöglicht, auf Lungen- und Kiemenatmung einzugehen. In ähnlicher Weise kann bei Erdkrebs und Flusskrebs die Atmung durch Tracheen und Kiemen wieder besprochen werden. Auch hier sind nicht alle Gegenüberstellungen mit der ganzen Klasse zu bearbeiten (Gruppenarbeit).
Folgende Gegenüberstellungen darf man den Schülern als Aufgabe zumuten:

Holz-, Ohr-, Drahtwurm	Regenwurm	Unterschiede im Körperbau (allenfalls nur einzelner Organe), in Ernährung, Atmung und Fortpflanzung
Fledermaus	Hausmaus	
Meerschweinchen	Hausschwein	
Ameiseneier	Schmetterlingseier	
Tintenfisch	Fisch	
Nilpferd	Pferd	
Seehund	Hund	
Fischotter	Kreuzotter	

Die hier durchgeführte Behandlungsart lässt Tiere in die Besprechung einbeziehen, die sonst meistens nicht erwähnt werden.

*

Abschliessend sei noch angeführt, dass es auch botanisch falsche Ausdrücke gibt. Das bekannteste Beispiel bilden die Samenkartoffeln, die in Wirklichkeit Stengelknollen sind. Das Sprichwort: «Keine Rose ohne Dornen» ist darum falsch, weil Rosen Stacheln und nicht Dornen besitzen. (Dornen sind kurze holzige Zweige, die in eine Spitze auslaufen, Stacheln Auswüchse der Rinde.) Die Stacheln der Kakteen sind umgewandelte Blätter. Vanillestengel sind Früchte, nicht Stengel.

Sprachübungen im 3. Schuljahr

Von Hugo Ryser

Der Sprachunterricht umfasst den grossen Bogen vom Aufnehmen und Erleben bis zum sprachlichen Ausdruck und sprachlichen Gestalten. Dabei sind Wortschatz und Sprachfertigkeit des Kindes gleichsam die Brücke zwischen Erlebnis und Ausdruck. Vom vertieften Erfassen und Erleben führt ein reicher Wortschatz im Zusammenhang mit der Beherrschung von Wort- und Satzformen zu treffender, farbiger und klarer sprachlicher Darstellung.
Diese Brücke breit und tragfähig zu machen ist der Sinn der Sprachübungen. Es geht dabei nicht um ein abstraktes grammatikalisches Wissen, sondern um ein sicheres Sprachgefühl. Dieses aber wird gestärkt durch vielseitiges Üben in lebendigem Sachzusammenhang.
Auf der Stufe des 3. Schuljahres ist das Kind noch wenig fähig, die Sprache bewusst zu erfassen. Erst allmählich, als Begleitung, dürfen wir ihm einige Hinweise auf Sprachgesetze und grammatikalische Begriffe geben. Alle Übungen sollten in lebendiger Verbindung zur Sache stehen, herauswachsend aus dem Erlebnis des Alltags und des Unterrichts. Durch diese sachliche

Beziehung wird im Schüler Freude und Interesse an der Sprache geweckt und seine sprachschöpferische Ader angeregt.
Nicht so: Zählt Tätigkeitswörter auf! Wie heisst die erste, zweite, dritte Person? Die Mehrzahl? Die Vergangenheit? Bildet Sätze damit! Bildet das Mittelwort der Gegenwart! Usw.
Sondern beispielsweise: Ich habe gesehen, dass ihr euch vom prächtigen Fangspiel in der Pause fast nicht habt trennen können. Sicher habt ihr trotz dem kalten Wetter schön warm bekommen! Da geht es halt nicht so gemächlich im Bummelschritt. Die Schüler laufen . . . Einige Schüler melden sich bereits zum Wort: . . . jagen umher, rennen, brennen durch, entwischen . . . Eine kleine Pause des Nachdenkens. Der Lehrer hilft nach: . . . umzingeln einen . . . Die Schüler melden sich von neuem: . . . schleichen heran, stürmen vorbei . . .
Während des Unterrichtsgesprächs hat der Lehrer die gefundenen Ausdrücke an die Wandtafel geschrieben. Wenn die Schülerbeiträge stocken und der Lehrer selbst keinen wichtigen Beitrag mehr beizusteuern hat, wird den Wörtern an der Wandtafel nach Vorschlag der Schüler eine kurze Überschrift vorangesetzt, und schon steht der Stoff für vielseitige Sprachübungen bereit.

Wir lesen die Beispiele vorerst einmal im Chor. Lehrer: Manchmal haben euch Schüler von andern Klassen spielen geholfen, die ich nicht gekannt habe. Ich habe dann meinen Kollegen gefragt: Wer läuft denn da? . . . Die Schüler nehmen diese Aussageform auf und fahren weiter: Wer jagt denn da umher? Wer rennt denn da? . . .
Lehrer: Ein Schüler kam keuchend herbei und sagte: Ich lief einem Kameraden nach . . . Die Schüler fahren weiter: . . . Ich rannte Peter nach . . .
Lehrer: Jetzt hat es aber geläutet, und alle Schüler sollten ins Zimmer zurückkehren. Leider entdeckte ich zwei, die noch weiterspielten, und ich fragte einen: Warum läufst du noch umher? . . . Schüler: . . . Warum jagst du noch umher? . . .
Lehrer: Ihr wisst ja: Nach dem Läuten ist das Umherlaufen verboten. Schüler: . . . Nach dem Läuten ist das Umherjagen verboten . . .
Lehrer: Ich befahl Hans: Bring die umherlaufenden Schüler zu mir! Schüler: . . . Bring die umherjagenden Schüler zu mir! . . .
(Wenn sich einzelne Wörter der Aussageform nicht voll einfügen, lassen wir sie weg: umzingeln.)
Einzelne Sätze lässt der Lehrer im Chor sprechen und achtet im übrigen darauf, dass womöglich alle Schüler zum Sprechen kommen. Anschliessend an die mündliche Übung lässt er, soweit Zeit vorhanden ist, einige Sätzlein schreiben, solche, die am meisten Schwierigkeiten geboten haben oder für die Rechtschreibung wertvoll sind, hier etwa: Warum läufst du noch? (st, Fragezeichen). Vielleicht dient die Sprachübung auch als Vorübung zu einem kurzen Aufsätzchen, indem in unserm Beispiel nun jeder Schüler sein Erlebnis des Fangspiels kurz aufschreibt.
Vom Schüler aus gesehen, geht das Erlebnis ganz natürlich in die Sprachübung über, scheinbar zufällig und wie von selbst. Vom Lehrer aus gesehen, darf es aber keine Zufälligkeit geben. Der Unterrichtende muss vielmehr schon vor der Sprachstunde genau wissen, was er mit der Übung anstrebt und bezweckt. Er ist sich sehr bewusst, was er erreichen will, in unserm Beispiel etwa: 1. Treffende Ausdrücke für die Tätigkeiten im Fangspiel. 2. Die dritte Person

Einzahl (Endung starkes t, die Schüler darauf hinweisen!). 3. Die zweite Person Einzahl als schwierigste Verbform der Gegenwart. 4. Die Vergangenheitsform in der ersten Person Einzahl oder auch in andern Personen. 5. Das dingwörtlich gebrauchte Verb (nach dem Läuten, das Laufen). 6. Das Mittelwort der Gegenwart. – Während das Hauptgewicht dieser Übung auf den Formen des Verbes liegt, werden zudem eingeschliffen: 7. Die Frageform. 8. Die Wen-Form (einen laufenden Knaben!).
Was eine Klasse zur Übung nötig hat, welche Formen noch unsicher sind, welche Sprachformen für den geistigen und sprachlichen Stand der Klasse noch zu hoch sind, weiss der Lehrer aus der Fühlung mit seinen Schülern. Welche sachliche Grundlage zu den nötigen Übungen dienen kann, muss er immer wieder in seiner Vorbereitung erproben. Die nachfolgenden Übungen sind Wegsteine aus der Arbeit eines Jahres. Sie wollen nur Beispiele sein und anregen, auf Grund des eigenen Unterrichts eigene sachlich bezogene Übungen zu schaffen.

Die Vögel im Frühling. Sie singen, piepsen, jubilieren, rufen, zwitschern . . .
1. Die Amsel singt. Der Buchfink piepst . . .
2. Singen die Amseln wieder? . . .
3. Die Amseln sangen letztes Jahr so schön . . .
4. Liebe Amsel, singe wieder! . . .
5. Liebe Amsel, du singst so schön! . . .

Allerlei Blumen: prächtige, schöne, stolze, welke, grosse, leuchtende, winzige, duftende, herrliche, unbekannte . . .
1. Das ist eine prächtige Blume. – Diese Blume ist prächtig . . .
2. Das ist eine prächtigere Blume. – Die prächtigste Blume . . .
3. Gib mir eine dieser prächtigen Blumen! Wie heissen diese prächtigen Blumen? . . .
4. Wo fandest du diese prächtige Blume? . . .
5. Diese Blume ist prächtiger als die andern . . .

Herzblume*). Sie hatte ein weiches, zartes, empfindliches, feines, reines, barmherziges, unschuldiges, liebes, friedliches, warmes, gutes, mutiges Herz.
1. Herzblume hatte das weichste Herz . . .
2. Herzblumes Herz war weicher als das anderer Leute . . .
3. Niemand hatte ein weicheres Herz als Herzblume . . .
4. Gegenteil: ein hartes, derbes, unempfindliches . . . Herz
5. Mach unsre harten Herzen weich . . .

Die jungen Entlein. Sie schlüpften aus, patschten umher, purzelten, watschelten, plumpsten ins Wasser, schwammen und schnatterten.
1. Schau, das Entlein, wie es ausschlüpft! . . .
2. Die Entlein schlüpfen gerade aus . . .
3. Nur ein Entlein schlüpfte aus . . .

Wenn ich ein Wölklein wäre. Ich würde auf die Erde herunter gucken. Ich sähe alle Länder. Ich zöge weit übers Meer. Ich hätte es schön. Ich flöge nach Afrika . . .
1. Und du? Würdest du auch auf die Erde herunter gucken? . . .

*) Im Anschluss an das gleichnamige Märchen von Hilde Bergmann aus der «Himmelreich-Wiese». Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

2. Wir zwei als Wölklein: Wir würden . . .
3. Ihr würdet auf die Erde herunter gucken . . .

Armer Schimmel! Er liess traurig den Kopf hangen, stand müde vor der Wirtschaft, wartete geduldig auf den Fuhrmann, frass freudig das Brot, scharrte ungeduldig mit den Hufen, trabte gemütlich durch die Gassen . . .
1. Auch heute wieder lässt er traurig den Kopf hangen . . .
2. Manche Pferde lassen traurig den Kopf hangen . . .
3. Armer Schimmel! Musst du wieder traurig den Kopf hangen lassen? . . .

Was der Fuchs sagt: Nimm dich in acht vor dem Menschen! Er ist stark, böse, klug, gefährlich, schlau, listig, mächtig, geschickt . . .
1. Der Fuchs erzählt dem Wolf: Der Mensch ist stärker als wir . . .
2. Der Mensch ist am stärksten . . .
3. Wer ist der Stärkste? . . .
4. Das Gegenteil: schwach . . .
5. Die Tiere fürchten die Stärke der Menschen . . .

Da kommt der Herbst! Er färbt den Wald, reift das Obst, süsst die Früchte, rötet die Äpfel, erfreut die Knaben . . .
1. Er färbt den Birnbaum, den Apfelbaum . . . Er reift die Birnen, die Pflaumen . . .
2. Der Herbst hat den Wald gefärbt . . .
3. Der Wald wird farbig . . .

Im Herbst. Süsse Trauben, reife Zwetschgen, gelbe Quitten, saftige Birnen, rote Äpfel, gute Nüsse, braune Kastanien, bunte Wälder, dürres Laub, kalte Nächte, trübe Tage, neblige Morgen, lange Ferien . . .
1. Die Trauben sind süss . . .
2. Ich freue mich auf die süssen Trauben . . .
3. Letztes Jahr gab es süssere Trauben . . .

Herbstarbeiten. Gemüse einkellern, Laub zusammenwischen, Kabis eingraben, Obst ablesen, Sauerkraut einmachen, Kartoffeln ausgraben, Vorfenster einhängen, Rosen zudecken . . .
1. Die Mutter kellert Gemüse ein. Hans . . .
2. Gestern kellerten wir Gemüse ein . . .
3. Habt ihr das Gemüse schon eingekellert? . . .
4. Kellert ihr auch Gemüse ein? . . .
5. Kellerst du Gemüse ein? . . .

Allerlei Obst: saftiges, frisches, gedörrtes, sterilisiertes, reifes, unreifes, süsses, verdorbenes, verfaultes, wurmstichiges, ungeniessbares . . .
1. Diese Birnen sind saftig . . .
2. Ich esse die saftigen Birnen gern . . . die unreifen Äpfel nicht . . .
3. Das sind saftige Birnen . . .

Tapfere Menschen. Sie retten ein ertrinkendes Kind, holen Leute aus einem brennenden Haus, halten ein scheu gewordenes Pferd auf . . .
Sie sind mutig, kühn, tapfer, unerschrocken, entschlossen, furchtlos . . .
1. Der mutige Jüngling rettet ein ertrinkendes Kind. Der furchtlose Mann . . .
2. Wärest du mutig genug, um ein ertrinkendes Kind zu retten? . . .
3. Es braucht Mut, ein ertrinkendes Kind zu retten . . .
4. Ein Kind ertrinkt, rettet es doch! . . .
5. Wo ist der mutige Jüngling, der das ertrinkende Kind gerettet hat? . . .

Was wir hören. Ein Gepolter, Geschrei, Geräusch, Geplätscher, Gesumm, Gemurmel, Geschwätz, Gebrumm, Gezank . . .

1. Was hört man da poltern? . . .
2. Das ist ein unheimliches Gepolter . . . (laut, stark, hässlich, grässlich, schlimm, dumm . . .)
3. Was poltert da auf der Treppe? Wer schreit da durch den Gang? Was rauscht da im Wald? . . .
4. Das Gepolter des Lastwagens verstummt . . .

Ein niedliches Kätzlein. Weiches Fell, sanfte Augen, scharfe Krallen, niedliche Ohren, buschiger Schwanz . . .

1. Siehst du das weiche Fell? . . .
2. Unsere Katze hat ein weiches Fell . . .
3. Das Fell unserer (meiner, deiner, eurer, ihrer) Katze ist weich . . .
4. Unsere Katze hat ein weicheres Fell als eure . . .
5. Unsere Katze hat das allerweichste Fell . . .

Pussi Mau. Sie schnurrte leise, miaute bescheiden, blinzelte schläfrig, knurrte drohend, frass gierig, schritt zaghaft . . .

1. Gegenwart – Vergangenheit (Gestern schnurrte die Katze leise . . .)
2. Hast du das leise Schnurren der Katze bemerkt? . . .
3. Unsere Katze schnurrt leiser als eure . . .
4. Schnurrte die Katze leise oder laut? . . . (Gegenteil)

Was das kleine Kindlein braucht: trockene Windeln, warmes Bettchen, süsse Schöpplein, sauberes Jäcklein, wollenes Höschen, schönes Rabättchen, gutes Käpplein . . .

1. Sind die Windeln trocken? . . .
2. Die Mutter schaute nach, ob die Windeln trocken seien . . .
3. Bett-Bettchen . . . (Verkleinerungsform)

Beim Skifahren. Wir steigen den Hang hinauf, fahren das Feld hinunter, sausen den Weg hinab, fallen in den Schnee hinein, purzeln über die Skier, springen über die Schanze hinaus . . .

1. Gestern stiegen wir den Hang hinauf . . .
2. Stiegest du den Hang hinauf? . . .
3. Mir gefällt das Hinaufsteigen (nicht) . . .
4. Wir mussten den Hang hinaufsteigen . . .

Heizen. Kohlen holen, Holz zerkleinern, Papier zerknüllen, Scheiter auflegen, Zündholz anzünden, Ofentüre schliessen, Kaminklappe stellen, Asche herauskratzen, Rost schütteln . . .

1. Die Mutter befiehlt: Bitte, hole mir Kohlen! . . .
2. Hans erzählt: Ich holte Kohlen . . .
3. Der Vater fragt: Hast du Kohlen geholt? . . .
4. Morgen: Ich werde Kohlen holen . . .
5. Nächsten Winter: Mein Bruder wird Kohlen holen müssen . . .

Verborgenes und verdorbenes Leben. Die Schnecken haben sich verkrochen, die Igel vergraben, die Stare verzogen . . .
Die Rosen sind verschwunden, die Astern verblüht, die Blätter verfault, die Gärten verödet . . .

1. Die Schnecken verkrochen sich. Die Igel vergruben sich . . .

2. Wohin verkriechen sich die Schnecken? . . .
3. Arme Schnecken, dass ihr euch verkriechen müsst! . . .

Im Bäckerladen. Frisches Brot, schwarzes Grahambrot, knusperiges Knäckebrot, süsse Nussgipfel, verzierte Torten, gutes Stangenbrot . . .
1. Das Brot ist frisch . . .
2. Die Bäckerei Huser hat das frischeste Brot . . .
3. Geben Sie mir bitte von dem frischen Brot! . . .

Ein schlimmes Früchtchen! Ein Schlingel, Lausbub, Tunichtgut, Galgenstrick, Taugenichts, Lümmel, Flegel, Frechling, Nichtsnutz . . .
1. Wo hast du den Schlingel gesehen? . . .
2. Der Vater gab dem Schlingel eine Strafe . . .
3. Der Polizist suchte den Vater des Schlingels auf . . .
4. Der Schlingel zerschlug eine Scheibe . . . gab dem Lehrer eine freche Antwort . . .
5. Bist du der Schlingel, der die Scheibe eingeschlagen hat? . . .

Der ungeratene Sohn. Er beschimpft die Nachbarn, plagt die Kinder, quält die Tiere, ärgert die Lehrer, raucht Zigaretten, stiehlt Geld, zerschlägt Fensterscheiben, nascht Erdbeeren . . .
1. Zwei ungeratene Söhne: Sie beschimpfen die Nachbarn . . .
2. Vergangenheit
3. Schäme dich, die Nachbarn zu beschimpfen! . . .

Was am Wege steht. Blühende Sträucher, wartende Frauen, duftende Blumen, plätschernde Brunnen . . .
1. Am Wege steht ein blühender Strauch . . .
2. Die Sträucher blühen am Wege . . .
3. Am Wege blühten die Sträucher . . .
4. Ich sah einen blühenden Strauch . . .
5. Dort steht der blühende Strauch . . .

Das kranke Kind. Es kann nicht unter der Buche sitzen, durch den Wald spazieren, im Bache baden, durch die Strassen laufen, einen Berg besteigen, einen Baum erklettern, über einen Graben springen . . .
1. Armes Kind, dass du nicht unter der Buche sitzen kannst!
2. Es sass nie unter einer Buche . . .
3. Vielleicht wirst du doch noch einmal unter einer Buche sitzen . . .
4. Wenn ich nur einmal unter einer Buche sitzen könnte!
5. Es träumte, es sitze unter einer Buche . . .

Allerlei schöne Tage: Examentag, Festtag, Ferientag, Zahltag, Feiertag, Reisetag, Hochzeitstag, Freudentag, Ostertag, Weihnachtstag, Geburtstag . . .
1. Am Morgen des Examentages . . . (Wesfall)
2. Es war ein fröhlicher Examentag . . . (prächtig, herrlich, grossartig, wunderbar, erfreulich . . .)
3. Das Gegenteil: Wir erlebten einen gestörten Examentag . . . (langweilig, unruhig, sorgenvoll, verregnet, kalt, trüb, traurig . . .)
4. Eine Geschichte erfinden zu: Ein angstvoller Examentag, gestörter Festtag usw.
5. Der Examentag erfreute mich, der Festtag erheiterte mich, der Reisetag ermüdete mich . . .

Wortschatz- und Begriffsbildung

Von Theo Marthaler

Denken und Sprechen sind gewissermassen eins: je reicher der Wortschatz, je genauer die Begriffe, desto differenzierter das Denken. Wem es um Denkschulung geht, der wird darum Wortschatzübungen vornehmen.
Der Hauptfeind des genauen Denkens ist die menschliche Trägheit, die sich mit allgemeinen Schwammwörtern begnügt. Von dieser Warte aus betrachtet, ist es tief bedauerlich, dass die Umgangssprache unserer Schüler – und vieler Erwachsener! – nur noch ganz wenige Eigenschaften unterscheidet: alles, was zwischen Himmel und Erde zu finden ist, gilt als toll, glatt, bäumig oder als müed, blöd, eklig.
Es wäre aber ganz verfehlt, nun einfach eine Liste von Adjektiven aufzustellen und die Schüler aufzufordern, jeweils ein anderes anzuwenden. Das wäre keine Stilübung, sondern blosse Wortspielerei. Wort und Sache müssen verbunden sein.
Ebenso verfehlt wäre es, Begriffsschattierungen einzuführen, bevor die entsprechenden Hauptbegriffe erfasst sind. Wenn ein Schüler noch nicht zwischen «fragen, antworten und sagen» unterscheiden kann, ist es verfrüht, «wundern, flehen, zetern» usw. einzuführen; das wäre ja, wie wenn man einem Kind die Schattierungen von «grün» (hellgrün, smaragdgrün usw.) beibringen wollte, bevor es Rot und Grün unterscheiden kann.
Gute Erfahrungen habe ich mit folgendem Vorgehen gemacht, das eine wirksame Sprach- und Denkschulung verbürgt.

Arbeitsplan

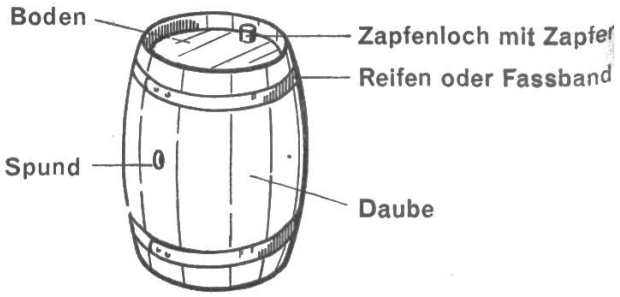
1. Titelwort.
2. Teile (wenn möglich eine beschriftete Skizze).
3. Stoffe, aus denen 1 hergestellt wird, allenfalls gruppiert nach 2.
4. Merkmale. Welche Eigenschaften kann man 1 zuschreiben? Stelle, wenn möglich, das Gegenteil daneben! Denke an Form, Gestalt, Umfang, Grösse, Gewicht, Aussehen, Farbe, Beschaffenheit, Wert, Oberflächenart, Inhalt, Gehalt, Füllung, Vorkommen, Güte, Stärke, Festigkeit, Zustand, Gefüge, Geschmack, Geruch usw.!
5. Vorgänge.
a) Verben, zu denen 1 Subjekt sein kann.
b) Verben, zu denen 1 Objekt sein kann.
6. Oberbegriff.
7. Nebenbegriffe, d.h. Unterbegriffe zu 6, d.h. sinnverwandte Ausdrücke zu 1.
8. Gegensatz- oder Zwillingswort.
9. Wortbedeutung. Denke an Ursache, Grund, Herkunft, Erzeugung, Wirkung, Folge, Zweck und Sinn von 1.
10. Wendungen, Redensarten, Sprichwörter.
11. Wortfamilie, geordnet nach Tätigkeitswörtern, Hauptwörtern, Eigenschaftswörtern. Denk an die Ableitungen mit Hilfe der Vor- und Nachsilben (oft mit Um- oder Ablaut) und an die Zusammensetzungen!

*

Dieses Arbeitsschema muss den Schülern selbstverständlich gegeben und an Hand von Beispielen erläutert werden. Jüngern Schülern gibt man besser Fragen und Satzanfänge statt der abstrakten Titel: statt «Merkmale» heisst

es dann z. B. «Wie das Ding ist», bei 5a steht dann z. B. «Was das Ding alles tun kann», bei 5b «Was man mit dem Ding tun kann» usw.
Aufsätze, Lesestücke und Besprechungen bieten immer Anlass zum Durcharbeiten unserer Begriffsklärung. Meist wird das mündlich geschehen, schriftlich nur, wenn wir die Einzelleistung erfassen und bewerten wollen. Die Korrekturarbeit wird hier – wie bei vielen ähnlichen Arbeiten – wesentlich erleichtert und verkürzt, wenn die Lösungen genau gleich angeordnet sind, so dass man nicht die ganze Arbeit eines Schülers aufs Mal korrigieren muss, bevor man die nächste in Angriff nimmt, sondern zuerst bei allen Arbeiten Punkt 1, dann bei allen Punkt 2 usw. überprüfen kann. Gleiche Anordnung erreichen wir durch vervielfältigte (Aufgaben-)Lösungsblätter oder durch eine vorgeschriebene Unterteilung des Lösungsblattes.
Für eine solche Arbeit benötigen 14jährige Schüler 30–50 Minuten; die bescheidensten Leistungen enthalten 15 richtige Angaben, die besten 50 und mehr.
Die Rückgabe der Lösungen gibt Gelegenheit, das Fehlende in gemeinsamer Besprechung nachzuholen. Die Schüler behalten die Blätter (alphabetisch geordnet) auf und erhalten so mit der Zeit eine wertvolle Wortsammlung.
Die folgenden vier Beispiele zeigen, was auf solchen Blättern zu finden ist und dass auch abstrakte Begriffe behandelt werden können. Der Lehrer benützt zur Vorbereitung folgende Werke: Sprachbrockhaus, Bild- und Stilduden, Schweizer Lexikon, Reum (Petit Dictionnaire de Style), Schlessing-Wehrle (Deutscher Wortschatz), Köhler (Lebendiges Deutsch), Büchmann (Geflügelte Worte).

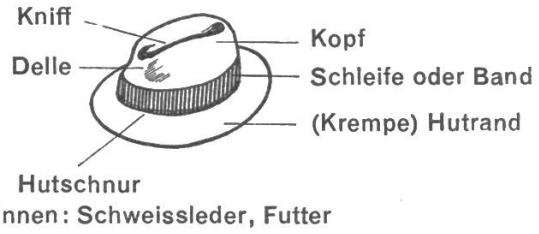
1. Titelwort: Fass.
2. Teile: Dauben, Reifen oder Fassband, Boden, Spund (Spundloch und Spundzapfen), Zapfenloch mit Zapfen.
3. Stoffe: (Eichen)holz, Eisenblech, Aluminium, Beton.
4. Merkmale: rund, gebaucht, walzenförmig, gross – klein, leicht – schwer, leer – voll, geschnitzt.



5a) Fass = Subjekt: enthalten, fassen, stehen, liegen, rollen, rinnen.
b) Fass = Objekt: herstellen, binden, zuspunden, eichen, füllen, leeren, stellen, rollen, spülen, schwefeln.
6. Oberbegriff: Gefäss.
7. Nebenbegriffe: Eimer, Zuber, Bottich, Tasse, Topf . . .
8. Gegensatz- oder Zwillingswort: –
9. Wortbedeutung: Vom Küfer hergestelltes Transport- und Aufbewahrungsgefäss mit rundem Boden, meist bauchig.
10. Wendungen: das schlägt dem Fass den Boden aus, das brachte das Fass ins Rollen, dick wie ein Fass, das Fass der Danaiden.
11. Wortfamilie.
Tätigkeitswörter: fassen, erfassen, verfassen, einfassen . . ., fesseln, zerfetzen.
Hauptwörter: Gefäss, Fassung, Verfassung, Pulverfass; Fessel, Fetzen.
Eigenschaftswörter: (un)fasslich, gefasst, umfassend, verfassungsmässig; gefesselt, zerfetzt.
NB. Die «Fessel» ist ursprünglich nur die Fassung für das Schwert, der «Fetzen» ursprünglich ein Kleidungsstück, das den Körper umfasst.

*

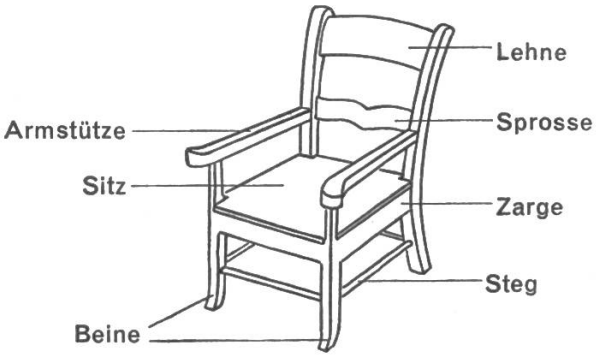
1. Titelwort: Hut.
2. Teile: Kopf, Krempe, Schleife oder Band, Hutschnur, Kniff, Delle, Schweissleder, Futter.
3. Stoffe: Filz, Stroh, Bast, Seide, Federn, Leder, Leinwand, Gummi, Stahl.



4. Merkmale: alle Farben; breit – schmal, hoch – niedrig, spitzig, rund; weich – steif, imprägniert, alt – neu, schmutzig – sauber, verbeult, abgetragen, staubig, garniert, vornehm, einfach; gross – klein, knapp – weit, teuer – billig, kostbar.
5a) Hut = Subjekt: stehen, kleiden, sitzen, drücken, decken, schützen, fortfliegen, hangen.
b) Hut = Objekt: probieren, (ab)nehmen, umändern, weglegen, aufsetzen, auffrischen, bürsten, reinigen, eindrücken, verunstalten, lüften, verwechseln, ziehen, formen, vergessen, schwingen, zerknittern.
6. Oberbegriff: Kopfbedeckung.
7. Nebenbegriffe: Zylinder, Melone, Mütze, Kapuze, Haube, Kappe, Beret, Barett, Schlapphut, Dreispitz, Zipfelmütze, Helm, Kopftuch, Turban.
8. Unterbegriffe: Strohhut usw. (vergleiche 7).
9. Wortbedeutung: Vom Hutmacher hergestellte Kopfbedeckung mit Krempe, zum Schutze des Kopfes gegen die Witterung (Hitze, Kälte, Wind, Regen) und gegen Verletzungen; auch als Schmuck des Kopfes.
10. Wendungen: Hut ab!, unter einen Hut bringen, das geht über die Hutschnur, Öl am Hut haben, mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land; auf der Hut sein, in seine Hut nehmen.
11. Wortfamilie: hüten, verhüten, behüten, häuten; Hutmacher, die Hut, Hüter, Hütte, Haut, Hose, Hort; behutsam.

*

1. Titelwort: Stuhl.
2. Teile: Sitz, Beine, Lehne, Steg, Zarge, Sprosse, Armstütze.
3. Stoffe: Holz, Stahl, Aluminium, Bambus, Weidenrohr, Plüsch, Samt, Wollstoffe, Rosshaar, Leder, Segeltuch.



4. Merkmale: viereckiger oder runder Sitz, gerade oder geschweifte Beine (und Lehne), hoch – niedrig, leicht – schwer, einfach – prunkvoll, neu – alt, hart – weich, bequem – unbequem, stark – schwach, gepolstert, zusammenlegbar.
5a) Stuhl = Subjekt: fallen, stehen, zerbrechen, wackeln, tragen, ächzen.
b) Stuhl = Objekt: fabrizieren, zerbrechen, flicken, nehmen, anbieten, sich setzen, auf einen St. klettern, mit dem St. schaukeln, mieten, beizen, lackieren.
6. Oberbegriff: Sitzmöbel.
7. Nebenbegriffe: Bank, Schemel, Hocker, Feldstuhl, Klappstuhl, Liegestuhl, Sofa, Chaiselongue, Couch, Fauteuil.
8. Unterbegriffe: Klappstuhl usw. (siehe 7).
9. Wortbedeutung: Vom Schreiner hergestelltes Sitzmöbel mit Rücklehne, meist vierbeinig.
10. Wendungen: sich zwischen zwei Stühle setzen, zwischen Stuhl und Bank fallen, der Heilige Stuhl, der Richterstuhl, der Lehrstuhl.

11. Wortfamilie: stuhlen, aufstuhlen, bestuhlen, stellen, installieren; Stelle, Stall, Stollen, Gestalt, Anstalt, Installation, Gestell, Stulle, Gestühl; Beicht-, Bet-, Dach-, Dreh-, Garten-, Glocken-, Nacht-, Rohr-, Rollstuhl; Elektrischer Stuhl; gestuhlt, anstellig.

*

1. Titelwort: Gefahr.
4. Merkmale: gross, schrecklich, drohend, schlimm.
5a) Gefahr = Subjekt: bedrohen, umgeben, wachsen, steigen, abnehmen, vorübergehen.
b) Gefahr = Objekt: G. laufen, in G. sein, in G. schweben, ausser G. sein, G. lieben, aufsuchen, der G. entgegengehen, der G. trotzen, sich der G. aussetzen, die G. fliehen, einer G. entrinnen, entfliehen, eine G. ahnen, einer G. zuvorkommen, eine G. übertreiben, in G. bringen, aus einer G. retten, eine G. abwenden.
6. Oberbegriff: Unheil, Bedrängnis.
7. Nebenbegriffe: Wagnis, Not, Angst, Furcht, Panik.
8. Gegensatz: Sicherheit.
9. Wortbedeutung: Alles, was Leib und Seele bedroht.
10. Wendungen: auf die G. hin, Gefahr ist im Verzug, auf eigene Gefahr, die Gelbe Gefahr; wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um; wer mit Gefahren will scherzen, sucht Lob und findet Schmerzen (Abraham a Santa Clara). Gefährlich ist's, den Leu zu necken (Schiller). Er denkt zuviel, die Leute sind gefährlich (Shakespeare).
11. Wortfamilie: fahren, erfahren, verfahren; führen, gefährden; Fahrt, Gefährt, Gefährte, Fährte, Fähre, Erfahrung, Lebensgefahr, Fahrbahn, Fahrkarte, Fahrrad, Fahrplan, Fahrzeug; Heim-, Spazier-, Wall-, Rund-, Seefahrt; Fuhre, Ausfuhr, Einfuhr, Furt, Fertigkeit; fertig, gefährlich, ungefährlich; ungefähr.

Turnlektion

Von Erwin Stucki

(Knaben, III. Stufe. Trockener Platz oder Halle.)

I. Marschieren und Laufen

Antreten auf ein Glied.
Marschieren und Laufen auf der Umzugsbahn:
a) auf einen Pfiff: ganze Umdrehung;
b) auf zwei Pfiffe: rasches Berühren des Bodens mit beiden Händen;
c) a) und b) in unregelmässigem Wechsel;
d) Kauergang (Hände an den Oberschenkeln);
e) Zehengang mit Hochhalte der Arme.

II. Frei- und Partnerübungen

1. Kleine Grätschstellung: Armschwingen vorwärtshoch, Rumpfschwingen vorwärts mit Armschwingen vorwärts abwärts zwischen den gestreckten Beinen durch.
2. Grätschstellung mit Hochhalte der Arme: dreimaliges Rumpfwippen seitwärts.

3. Beinschwingen links vorwärts, rückwärts und grosser Ausfall vorwärts mit zweimaligem Nachwippen. (Der Rumpf bleibt aufrecht.)
4. Schlaghalte: dreimaliges Federn schräg rückwärts.
5. Partnerübung: Die ersten liegen auf dem Rücken, Beine geschlossen, Hände in Nackenhalte. Die Partner halten sie an den Knöcheln.
a) Rumpfheben und -senken (wechseln);
b) Rumpfkreisen. (Der Rumpf erhebt sich dabei nicht ganz bis zur Senkrechten.)
6. Hüpfen wie ein Hampelmann.

III. Hindernislauf über Reck (brusthoch) und Klettergerüst

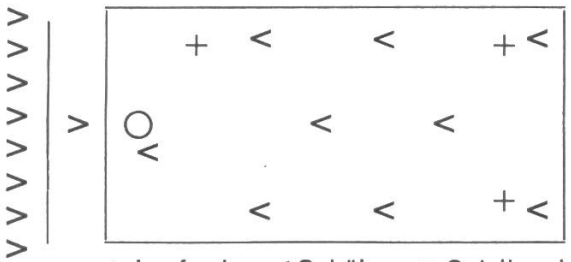
Aufstellung in zwei Einerkolonnen hinter einer Startlinie (Zwischenraum 2,5 m).

Beim Hinlauf: Knieüberschwung über das Reck, Klettern an den schrägen Stangen aufwärts und an den senkrechten abwärts.
Beim Rücklauf: Flanke über das Reck.
Der Folgende startet jeweils auf Handschlag.

IV. Spiel

Balle brûlée

Zwei Parteien: Lauf- und Feldpartei. Spielfeld: Rechteck (Halle). Im Feld sind drei Malstäbe (Matzen) aufgestellt (siehe Abb.). Etwa ein Meter vor der Schmalseite, hinter der sich die Laufpartei befindet, liegt ein offenes Spielband.



+ Laufmale < Schüler o Spielband

Spielverlauf: Die Laufpartei stellt sich in Linie hinter eine Schmalseite (fortlaufend numeriert). Die Feldpartei verteilt sich möglichst gleichmässig über das Rechteck.
Vom ersten Spieler der Laufpartei wird ein Schlag- oder Jägerball mit der offenen Hand ins Feld geschlagen. Die Spieler der Feldpartei suchen den Ball so rasch wie möglich zu fangen und ins offene Spielband zu legen. (Es ist zweckmässig, dass immer ein Schüler der Feldpartei neben dem Spielband steht.) Während dieser Zeit versucht der Schläger ein Mal zu erhaschen. Vielleicht ist es ihm möglich, vom ersten zum zweiten Mal und von diesem gar zum dritten zu gelangen. Unter Umständen gelingt es ihm, alle drei Male zu berühren und wieder hinter die Startlinie zu kommen. Der Spieler der Feldpartei, der den Ball in das Spielband legt, ruft in diesem Augenblick: «Halt!» Befindet sich nun der Läufer an einem Mal (die Stange muss mit einer Hand gehalten werden), so erhält der zweite den Ball zum Schlag, und beide können bis zum nächsten «Halt!» den Lauf fortsetzen. Wer sich bei «Halt!» nicht an einem Mal befindet, scheidet aus. Wer das Schlagmal wieder erreicht, bleibt im Spiel und darf, sobald er an der Reihe ist, wieder schlagen. Die Spieler der Läuferpartei versuchen durch geschicktes Schlagen des Balles und durch rasches und kluges Laufen möglichst lange Läuferpartei zu bleiben. Die Feldpartei hingegen ist darauf bedacht, durch rasches Fangen und In-den-Ring-Legen des Balles die Gegner «auszuhungern»; denn sobald bei einem «Halt!» kein Läufer mehr im Schlagmal ist, wird gewechselt. Es wird nach Zeit gespielt, d. h. wer als Feldpartei den Gegner rascher «aushungern» kann oder wer in einer gleichen

Zeitspanne mehr Punkte macht (ein Lauf zählt einen Punkt), hat gewonnen. Der Feldpartei können auch die Fangbälle als Punkte angerechnet werden.

(Quelle: Spiel mit! Sammlung kleiner Spiele, bearbeitet von H. Futter, erschienen bei der Geschäftsstelle des Eidg. Turnvereins, Aarau.)

Gebrauch des Imparfait und des Passé composé (Passé simple)

Von Heinrich Brühlmann

Zu den schwierigsten Kapiteln der französischen Sprachlehre gehört der richtige Gebrauch der Zeitformen der Vergangenheit. Ein gutes Lehrbuch widmet daher diesen Zeitformen besondere Aufmerksamkeit. Die Erklärungen über den Unterschied, wie Imparfait und Passé composé (oder in Büchern entsprechend das Passé simple) anzuwenden sind, lauten nicht in allen Lehrbüchern gleich. Die Hauptsache ist, dass es dem Lehrer gelingt, an Hand von genügend Beispielen den Schülern die Eigenart jeder Form gut verständlich zu machen. Als Abschluss solcher grammatischer Betrachtungen hat uns die folgende Gegenüberstellung der beiden Zeitformen im Merk- und Regelheft stets die besten Dienste geleistet.

Das **Imparfait**
bietet 1. gleichsam ein **Bild,**
wo alles **nebeneinander** vorkommt;
ist **Ruhe;**
bedeutet **Stillstand** der Handlung;
kommt vor bei einer **Beschreibung,**
wo man den **Anfang** der Tätigkeit **nicht sieht;**

bedeutet 2. **Wiederholung** einer Tätigkeit, **gewohnheitsmässiges** Geschehen;
steht also nach:
chaque matin, tous les jours, chaque fois que = quand, souvent, quelquefois, etc.;

wird 3. gebraucht für die **nichtwörtliche Rede** (wie allgemein im Nebensatz nach Passé composé im Hauptsatz);

kommt 4. vor im **Bedingungssatz** nach **si** (wenn) mit Conditionnel im Hauptsatz.

Das **Passé composé (Passé simple)**
bietet 1. gleichsam ein **Laufbild** (Kino),
wo **eines nach dem andern** kommt;
ist **Bewegung;**
bedeutet **Fortschritt** der Handlung;
kommt vor bei der **Erzählung,**
wo man den **Anfang** der Tätigkeit **sieht;**
ist **einmaliges** Geschehen;

bedeutet 2. eine **einzelne, festgestellte** Tatsache der Vergangenheit;
steht also nach:
hier, la semaine passée, une fois, il y a deux ans, quand = **als,** etc.

Wenn sich der Schüler daran gewöhnt, sich diese Übersicht stets zu vergegenwärtigen, wird er bald eine gewisse Sicherheit gewinnen, die beiden Zeitformen richtig anzuwenden. Natürlich genügen die in den Lehrbüchern gegebenen Übungen keineswegs. Es empfiehlt sich daher, in der obersten Klasse der Sekundarschule eine Anzahl Übungen aus Nr. 44 der «französischen Lesehefte» von Dr. Fritz Hunziker, Trogen: Choix de textes sur l'emploi des temps passés, durchzunehmen.

Man veranlasse die Schüler, in den behandelten Lesestücken des Lehrbuches oder sonstwo zu erklären, warum in diesen Fällen das Imparfait, in jenen das Passé simple oder das Passé composé steht. Dadurch gewöhnt man sie daran, zu überlegen anstatt nur zu wählen, was ihnen in den Sinn kommt.

Samschtigoobet

Von Paul Stolz

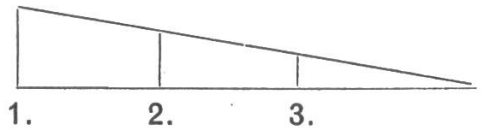
Der Komponist dieses Liedes ist Max Haefelin (1898–1952); der Text stammt von Lina Locher. Es ist im Schweizer Singbuch, Mittelstufe, und im Bändchen «Chomm mit üs go singe!» (Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St.Gallen) enthalten.

Anregungen zur Einführung und Vertiefung des Liedes

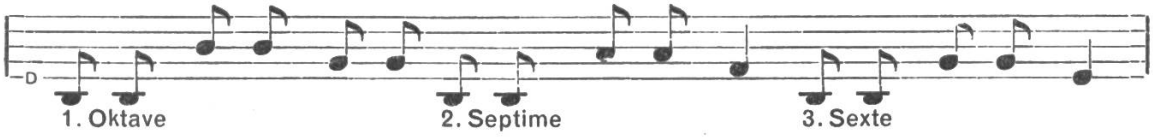
Allenfalls zur Einstimmung: Glockengeläute am Radio oder Improvisation eines Geläutes am Instrument (Klavier, Zither).
Der Rhythmus ist sehr sprachgebunden (syllabisch) und lässt sich durch blosses Sprechen des Textes festigen.
Die tonlichen Vorübungen hingegen sind sehr ergebnisreich.

A. In der Horizontalen (Tonlinie):

Die dreimalige sequenzartige Abnahme des Intervalls: 1. Oktavsprung, 2. Septime, 3. Sexte.
Als visuelle Stütze kann die Dreieckform verwendet werden (siehe Abb.).



Als manuelle Stütze lässt sich die Handzeichengebung anwenden:



Als Besonderheit des Liedes sei noch folgende Stelle erwähnt:
. . . lüü-ted a-li Glok-ke scho de Sonn-tig ii.
so so mi mi do mi la so re do re
Die Melodie vermeidet hier die Verwendung des Halbtonschrittes, bewegt sich mit den Tönen do re mi so la im Raume der Pentatonik* und klingt in der Schwebe re do re aus; das gibt der Melodielinie einen ganz eigenen Reiz, macht sie wirklich apart. Die Weise schliesst auf der dritten Stufe, was mit dem textlichen Inhalt beider Strophen übereinstimmt und dem Liede Weichheit und stille Verhaltenheit gibt.

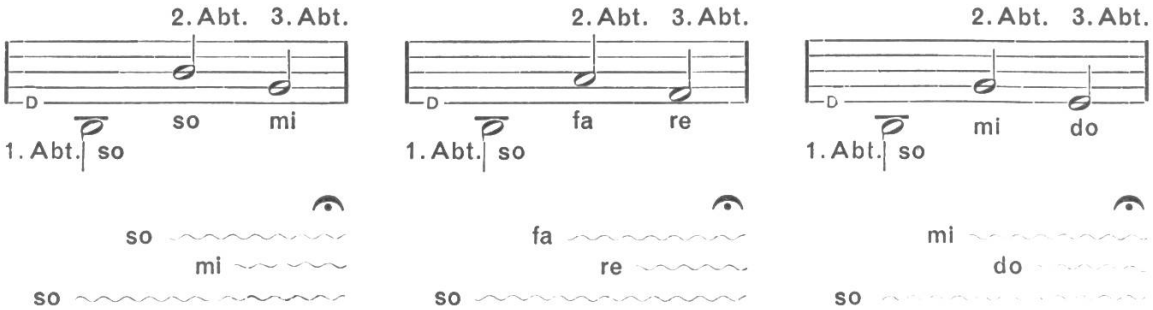
B. In der Vertikalen (Dreiklang):

1. Verkleideter Tonika-Dreiklang: so / so \ mi
2. Dominantseptakkord: ..... so / fa \ re
3. Quartsextakkord: ..... so / mi \ do

Diese Dreiklangübungen lassen sich vorteilhaft mit verteilten Rollen erlernen, zum Beispiel:

---

* Pentatonik (griech.), fünfstufiges Tonsystem, aufgebaut durch Zusammenschieben von Grundtönen, die 5 Schritte des Quintenzirkels durchlaufen, so z.B.: e – h – fis – cis – gis. Zusammengeschoben heissend: e fis gis h cis (= I., II., III., V. und VI. Stufe). Die Töne a und dis fehlen (= IV. und VII. Stufe), weil sie zu den andern Tönen dieser Tonleiter Halbtonschritte bilden. Die Pentatonik vermeidet also Halbtonschritte oder verwendet sie nur als Durchgangs-Ziernoten.



Das «Aushalten» der verteilten «Glockentöne» ergibt klanglich schöne Akkorde, die den Schüler faszinieren. (Kinderstimmen sind den Glockenstimmen verwandt. Redewendung: «E Stimm wien es Glöggli.»)
C. «Ondrem Sternehimmel glitzeret de Schnee, us de Hööchi rüefts . . .»
Diese dreifache Sequenz aufwärts, als Gegenpol zur dreifachen sequenzartigen Abnahme des Intervalls, ist ebenfalls interessant.
Glockenlieder: Aus dem Dörfchen da drüben (Schweizer Singbuch, Mittelstufe, S. 95) – Bim, bam, Glocken läuten (Kanon; ebenda, S. 97) – Frère Jacques (Kanon).

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Natürlich sind aber auch grössere Artikel willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Im neuen Jahr

Es machte meinen Zweitklässlern grosse Freude, die guten Vorsätze, die sie selbst gefunden hatten, am nächsten Tag gereimt an der Tafel zu finden, und sie bemühen sich nun eifrig um das Gelingen ihrer schriftlichen Arbeiten.

Ein neues Jahr hat angefangen.
Wir schreiben nicht mehr kreuz und quer,
und Fehler, Kleckse, Schmierereien,
nein, nein, das gibt es nun nicht mehr.

Ein jeder kann das Ziel erreichen.
Man muss nur fleissig sein und still,
die Ohren spitzen, nicht mehr schwatzen.
Ich kann es auch, weil ich jetzt will. M. K.

Pluriel auf -oux

Die 7 Substantive auf -ou, die in der Mehrzahl ein x annehmen, lassen sich leicht in einer Zeichnung vereinigen: Grossvater auf einer Bank im Garten, mit Edelstein an der Hand (bijou). Am Boden Kieselsteine (caillou). Auf dem Baum hinter der Bank eine Eule (hibou). Im Garten Kabisköpfe (chou). Enkel mit Spielzeugwagen (joujou), verbundenem Knie (genou) und Laus auf dem Kopf (pou).

Der Wochenspruch

Viele Lehrer hängen jede Woche einen Leitspruch an die Wand, ein Sprichwort oder dgl. Lesen die Schüler das schöne Wort? Am Samstag machen wir die Probe. Drei willkürlich Herausgegriffene sollen den Spruch hersagen. Wer's innerhalb 20 Sekunden wortgetreu kann, erhält einen kleinen Preis. Da niemand vorher weiss, wem die Preischance winkt, merken sich fast alle Schüler den Spruch.

Selbstkorrektur der Aufsätze

Einen Aufsatz nach einem Vierteljahr (nach einem Jahr, nach drei Jahren) wieder vornehmen, verbessern, d. h. umarbeiten und neu einschreiben lassen. – Diese Arbeit zeigt den Schülern, dass man erst bei einigem zeitlichen Abstand eigene Arbeiten gewissermassen mit den Augen eines andern betrachten und verbessern kann; zugleich spüren die Schüler, dass sie Fortschritte machen.

Neue bücher

Theo Marthaler, Taschenbuch für die Schweizer Schuljugend. 160 seiten mit vielen abbildungen und einem wettbewerb, in steifem umschlag 90 rp. Herausgegeben von der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich mit unterstützung der Autosektion Zürich des TCS; zu beziehen bei E. Egli, Witikoner Strasse 79, Zürich 32

In den dienst der strassenverkehrs-erziehung stellt sich das vorliegende buch. Es ist unserem zürcher kollegen gelungen, durch eine fülle wichtiger angaben und beschreibungen der wandernden und radelnden schweizer jugend einen wertvollen helfer zu schaffen. Neben den vordrucken für stundenpläne und den 52 doppelseiten des wochenkalenders als aufgaben- und merkbüchlein sowie für andere eintragungen finden wir auf 21 druckseiten die genaue erklärung der verkehrssignale, autokennzeichen, ratschläge für ausflüge, für die fahrradpflege und bei verkehrsunfällen u. a. m., was für den radler von bedeutung ist. Jede woche enthält am anfang einen sinnspruch, am schluss einen beitrag zur verkehrserziehung. So ist ein nützliches taschenbuch entstanden, das segen stiften kann und dessen sich ein aufgeweckter schüler gerne bedienen wird. Möge die lehrerschaft durch ihre empfehlung dazu aufmuntern. Bn.

Wir bitten Sie, der Neuen Schulpraxis auch dieses Jahr treu zu bleiben und den Bezugspreis von 7 Fr. fürs Jahr oder Fr. 3.90 fürs Halbjahr mit dem dieser Nummer beigelegten Einzahlungsschein bis zum 20. Januar auf unser Postcheckkonto IX 5660 zu überweisen. Da nach diesem Datum die Nachnahmekarten adressiert und Ende Januar versandt werden, ist rechtzeitige Zahlung sehr wichtig; Sie ersparen uns damit unnötige Mühen und Spesen. Wir danken Ihnen bestens dafür.

Sind Sie mit Arbeit überladen?

Die in der Neuen Schulpraxis erscheinenden Stoffgestaltungen können und wollen Ihnen zwar die Mühe der eigenen Vorbereitung nicht abnehmen, sie Ihnen aber doch wesentlich erleichtern. Ein einziger Artikel kann Sie unter Umständen von mehreren Stunden Arbeit entlasten. Durch den Nachbezug der noch lieferbaren Nummern unserer Zeitschrift gelangen Sie zu einem reichhaltigen Methodikwerk. Mit Vorteil ordnen Sie die darin enthaltenen Stoffe, wie z. B. im Artikel «Die Neue Schulpraxis als Nachschlagewerk» auf S. 133 der Aprilnummer 1951 oder im Beitrag «Zum Ordnungsproblem des Lehrers» auf S. 312 des Septemberheftes 1951 vorgeschlagen. Jährlich werden von unseren Abonnenten über 5000 Hefte früherer Jahrgänge der Neuen Schulpraxis nachbezogen. Obschon wir von jeder Nummer einige hundert Hefte ans Lager nehmen, sind die ersten 11 Jahrgänge vergriffen. Rund 100 Nummern der Jahrgänge 1942 bis 1952 (darunter 6 vollständige Jahrgänge) sind aber noch lieferbar. Auf Wunsch stellt sie Ihnen der Verlag **zur Ansicht** zu (nur im Inland). Siehe die Bezugsbedingungen und das Verzeichnis der lieferbaren Nummern auf S. 365 des Novemberheftes 1952.

Warum **4000 Lehrer und Lehrerinnen** des In- und Auslandes

Eisenhuts **illustr. Sprachbüchlein für die Unterstufe**

erfolgreich verwenden, begründet ein **Fachblatt: «Diese Art Sprachschule führt am sichersten zu gewandtem und richtigem Sprachgebrauch.»** Einzelpreis Fr. 4.16 Schulpreis Fr. 2.90 bis 3.95

Seminarlehrer Dudlis Gedichtsammlung **Knospen und Blüten**

geb. Fr. 11.45 bietet die reichhaltigste Auswahl für alle Stufen der Volksschule

VERLAG HANS MENZI, GÜTTINGEN TG

Einbanddecken in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1948–1952 unserer Zeitschrift zum Preise von je 2 Fr. vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen, bezogen werden.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.

Kurz und klar!

Träf und wahr! Eine Anleitung zu gutem Stil von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln 90 Rp., 2–9 Stück je 80 Rp., 10–19 Stück je 75 Rp., von 20 Stück an je 70 Rp. **Lehrerheft** (Schlüssel): Fr. 1.50

Siehe die Urteile auf Seite 75 des Februarheftes 1949, Seite 172 des Aprilheftes 1946 und auf den Seiten 168 und 169 des Aprilheftes 1943.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis. Gutenbergstrasse 13, St.Gallen

Bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht an Volks- und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule von Max Boss: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis: 1 Stück Fr. –.88, 10 Stück Fr. 8.40.

Aus der Schreibstube des Landwirtes von Max Boss: Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise wie oben.

Verkehrsmappe dazu (Bossmappe): Schnellhefter mit allen Übungsformularen, wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn und Bank usw. Preis: 1 Stück Fr. 2.50, 10 Stück Fr. 23.55

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulbedarf

Neuerscheinung:

THEO MARTHALER:

Taschenbuch für die Schweizerjugend

– Eine glänzende Kombination:
erstens ein handliches Aufgaben- und Notizbüchlein für das ganze Jahr; zweitens ein zuverlässiger, dauernder Führer durch alle Verkehrsfragen.

– Und dazu unglaublich billig:
Erstens ist jeder Besitzer wettbewerbsberechtigt und kann schöne Preise gewinnen; zweitens kostet das Taschenbuch mit seinen 160 Seiten und vielen Abbildungen nur 90 Rappen.

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.
Zu beziehen bei E. Egli, Witikoner Strasse 79, Zürich 32/7

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 8 Fr.

Inserieren
bringt Erfolg

Ein Gefühl der Sicherheit und der Freude am techn. Zeichnen hat man nur mit dem

pat. DtWAG-Präzisions-parallel-Lineal.

Verlang. Sie bitte Offerte.

J. Forster, z. Hofmatt, Schwyz, Tel. 043 / 31403

Modellieren-
ist lehrreich!

In jeder Klasse gibt es Kinder, die schlecht und recht mitkommen. Sie strengen sich nicht besonders an, denn der kluge Hansli und das aufgeschlossene Bethli wissen ja sowieso alles zuerst. Beim Modellieren aber ist oft gerade der mittelmässige Schüler der begabteste. Geschickte Hände und rege Phantasie lassen ihn beste Leistungen vollbringen. Seine Arbeit wird gerühmt, bewundert, sein Selbstvertrauen gefördert und sein Interesse am Unterricht geweckt. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie Gratisproben
verschied. Bodmer-Ton-Qualitäten.

Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik Zürich
Utlibergstrasse 140
Telefon (051) 33 06 55

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.

Bewährte Schulmöbel

solid

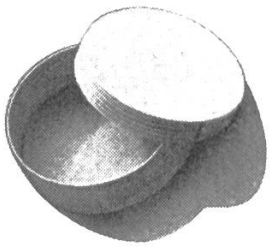
bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH / BL

Sissacher
Schul Möbel



Spanschachteln
Spankörbe
Holzteller
zum **Bemalen** in verschiedenen Modellen, beziehen Sie vorteilhaft bei **Ernst Bühler**

FRUTIGER HOLZSPANINDUSTRIE
Ried-Frutigen, Telephon (033) 91783.

Beatenberg Erholungsheim Pension Firnelicht

(Berner Oberland), 1200 m ü. M.

Ruhig, inmitten von Wiese und Wald. Sorgfältige, vegetarische Küche, auch Fleisch und jede Diät. Pension inkl. Heizung ab Fr. 13.–

Telefon (036) 3 01 20.
A. Sturmfels und Th. Secrétan

Erfrischt – wie neugeboren

durch verjüngende Regeneration des Organismus.

Eine **Sennrüti-Kur**

bewährt sich immer wieder erfolgreich bei Nervenerschöpfung und Nervenentzündung – Störungen der Herztätigkeit und des Kreislaufes – hohem Blutdruck – Störungen des Stoffwechsels – Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden – Rheumatismus.

Verlangen Sie Prospekt Nr. AL 52
Kurhaus Sennrüti, Degersheim, Tel. (071) 54141

Wo französisch lernen?

La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure de Commerce

Bestbekannte offiz. Handels- und Sprachschule
für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) - Jahreskurs od. Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn 21. April 1953. Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.

Theaterverlag
A. SIGRIST, Wetzikon

Tel. 97 80 50 Zch
Grosses Lager in Theaterstoff
Verlang. Sie Gratisverzeichnis